# Ditton und West über den Materialismus.

Zum Nutzen und Vergnügen.

Neustadt-Gödens, am 1. Jenners 1754.

Kein unterschobner Satz verdrehet die Natur.

Zernitz.

1754.

# Ditton und Oest:

## über den Materialismus.

---

## Vorrede.

Diese Abhandlung habe ich unverändert drucken lassen. Man sehe den zu Ende angehängten Brief an mich. Es würde gar zu starke Veränderungen gegeben haben, wenn ich meinen Namen hätte daraus tilgen wollen. Und was ist auch daran gelegen, daß mein Namen mein Charakter und meine eigene Person ein wenig leiden muß, da die Wahrheit selbst



bey

bey einem Streite allemal leidet. Man brauche die vier Buchstaben meines Namens, wenn man von den Schlüssen reden will; man schildere mich, wie im freundschaftlich scherzenden Schreiben an Doris geschehen ist, so oft man einen weisen Tadel, oder auch ein gütiges Lob von dem Verfasser der Schlüsse und mir in die Gedanken bekommt. Man suche den Pöbel und grosse Herren wider mich oder wider den Verfasser der Schlüsse aufzubringen, wie jenes das Bremische Programma, dieses die Göttingische gelehrte Zeitung im Sinne gehabt zu haben, etwas zu viel im Verdachte stehen. Der Verfasser der Schlüsse bleibt zwar unbekannt, so lange er sich selbst und ich ihn so lassen will; und, bis der Endzweck erfüllt und die Zeit da ist, wird die Hauptsache der berüchtigten Schrift ein sicher Geheimnis seyn. Ich muß aber doch für den Druck eines Blates reden, das einen grossen König, wie man zu Göttingen sagt, unter einem zweifelhaften Charakter gelobt hat, und unter welchem er den Schriftstellern ihn öffentlich zu loben keine Erlaubnis gegeben hat. Ich überzeuge mich, daß der Herr Verfasser des Artikels gegen meine Person keinen Fluch im Sinne gehabt hat; aber könnte nicht dem ungeachtet bey diesen Worten eine Sünde, die des Donners einer Gottheit werth wäre, gemuthmaßt werden? Ich weis es wohl, daß es nicht einerley ist, einen in grosse Gefahr setzen, und, einen in grosses Verderben stürzen; aber ich weis auch wohl, daß man nicht Ursache hat, für beyde Theile jemand verbunden zu seyn. Ich halte diesen zweifelhaften Charak-

ter

ter, davon er sagt, für einen ausgemacht guten Charakter. Ist jemand anderer Meynung hierinnen, so zeige er das Gegentheil aus der Geschichte und aus der Vernunft, und lasse das Gute inzwischen loben. Das Gute aber öffentlich zu loben bedarf man keiner Erlaubnis, und es ist schlecht, so lange damit zu warten, bis man gezwungen wird oder bis der Beyfall zum letzten Manne gehet. Was sollen denn nun die Worte: „Wenn man einem Schriftsteller gleich „gegen GOtt und gegen die Religion die Freyheiten „verstatten wollte, die der Verfasser der Schlüsse „fordert, so ist er dadurch nicht berechtigt, sich glei„che Freyheit gegen grosse Herren, deren Ehre ehe „leiden kan als GOttes seine, herauszunehmen?„ Sie scheinen mir, wenn ich es sagen darf, zweyschneidig zu seyn, um die Hand, die den Beweis daraus winden will, auf beyden Seiten zu verletzen. Sagt man, GOttes Ehre kann eher leiden als der Fürsten ihre: so fält ein Verbrechen auf dem Verfasser und auf den Herausgeber der gottlosen Schlüsse. Sagt man das Gegentheil: so sind die Bemühungen und Freyheiten aller beyden abermal ungesittet, wie es in der ersteren Recension vom 25 Nov. 1753 heisset, und, nach den Ausdrücken der andern vom 20 December, wider die Ehrfurcht, die man den Obrigkeiten schuldig ist. Es würde wider die Ehrfurcht seyn, wenn die Schlüsse das sagten, was aus ihnen, durch ein Versehen ohne Zweifel, angeführt ist, die Obrigkeiten seyn dumm, die die Religion zu erhalten suchen. Warum hat man nicht angeführt: die über

der Landesreligion so halten? Es ist ein grosser Unterscheid zwischen beyden Worten und Sätzen.

Ich habe nicht umhin gekonnt, in so fern wieder aus der Sache der Schlüsse und meiner eigenen Eine Sache zu machen; ob schon der Herr Verfasser des Artikels sie auf mein Handschreiben und Bitte zu trennen die Güte gehabt hat. Ich würde mein Gegenwärtiges ebenfalls durch ein zweytes Handschreiben, und nicht gedruckt, zu erkennen gegeben haben; ich hatte ein noch vollkommener Zutrauen zur bewiesenen Billigkeit des Herrn Verfassers, er werde mich noch einmal gegen sich selbst, oder vielmehr gegen mögliche Anklagen der Welt, wie denn eine Zeitung machmal das Publicum vorstellt, verthätigen: ich unterließ es aber, und schreibe es bey dieser Gelegenheit lieber öffentlich, weil ich es für ihn nicht ohne Verlegenheit und Gefahr zu seyn achte, und für mich nicht ohne Vorwurf geschehen zu können glaube, wenn ich ihm zumuthete und überliesse, daß er allein das Wort für mich führe, ohne daß die Welt wisse, was ich denn selbst sage.

Johann Henrich Oest.

Als Ditton hörete, was der Sterbliche gethan hatte, und was man unten im Reiche der Lebendigen sage: so fühlte er eine Begierde, wiederum zu den Menschen zurück zu gehen, und seine Rolle unter ihnen zu spielen. Er gab sein Verlangen einem anderen; ich weis nicht, war es sein Nachbar oder sein Vorgesetzter, sein Freund oder sein Feind, ich weis auch nicht, wo es war, war es in der Luft, da wo dieselbe von den irrdischen Ausdünstungen unserer Erde trüb und dick gemacht ist, oder über der Atmossphäre in den klaren und reinen Theilen des oberen Aethers, war es auf irgend einem Sterne, Planeten, oder Kometen, war es im Himmel oder in der Hölle, (denn die Mappen des Himmels sind noch nicht gestochen, bis etwann die abgeschiedene Sele eines Homanns dieses Werk unternehmen und durch Träume Gesichte Ahndungen steinerne Tafeln oder auf Pergament wie den Koran, oder in Holz wie das Palladium heruntersenken und unter den Irrdischen bekannt machen möchte): genug Ditton gab einem Schatten der zunächst bey ihm war, wo es gewesen und wer er gewesen, bleibt den Fontenellen und den Pordätschen selbst unbe-

unbekant, sein Verlangen zu verstehen an einem Sonnenstrale oder auf irgend eine andere Weise wieder in die Welt zu schlüpfen, wo so lächerliche Meynungen, als ihm gesagt werden wollte, und die er längst aufs kläreste, selbst nach dem Geständnisse eines noch grossen lebendigen Docters der Theologie 1) wiederlegt hätte: herrschten;

Auf diesen Ball, wo ich, zum Zeitvertreibe
Der närrschen Welt, bald glaube und bald
schreibe;
Auf diesen Ball, wo der Philosophus
Schreibt was er will, und glaubet was er
muß.

Ich glaube es war Bayle, zu dem Ditton hiervon redete 2); Peter Bayle, der so berühmt ist in der Kunst zu zweifeln, der Paralogismen gegen Paralogismen verhetzte, um zu zeigen, wie viel Grund man habe nichts zu wissen, und daß beyde Partheyen im Reiche der Wahrheit, die welche einen Satz liebten, und die so der Antithese zugethan wären, einander in Gedult ertragen müssen; Bayle, dieser grosse Spötter, war es. Man darf sich nicht verwundern, daß diese zween Schatten so nahe bey einander waren 3); ein Mathematiker und ein Skeptiker, ein Vertheidiger des

1) In *Programmate Illustris Scholae Bremensis*, d. XXIII Octobr. 1753, welches Programma in den Streitschriften über die Schlüsse eines Materialisten ꝛc. ins Deutsche übersetzt zu lesen ist, S. 13. f.

2) Programma in den Streitschriften S. 12.

3) Man muß sich mehr verwundern, daß sie im Programma als daß sie im Himmel so nahe bey einander sind.

des Christenthums und ein Widersacher desselben. Vielleicht waren sie nicht so verschieden als man meynt 4), Ditton ein Geist der alles wuste und nichts glaubte 5), und Bayle ein Schatten der nichts wuste und alles glaubte: Doch dieses will ich eben nicht als den Grund ihrer Nachbarschaft im Reiche abgeschiedener Selen angeben, sondern die wahre Ursache war wol diese. Die Ewigkeit gibt einem jeden, was er will, und störet keinen das Leben, so er hier angefangen hatte, dort fortzusetzen, und Aufenthalt und Gesellschaft nach seinem Vergnügen zu wählen. Daher sind verschiedene Plätze in den grossen Gefilden des Todes; einer für die Selen; so in ihrem Leben sich für materiel hielten, ein geraumer Plaz; ein anderer kleinerer für die einfachen negativischen Selen mit einem kleinen Leibnitzischen Körperchen; und ein Winkel, in der Grösse einer Nadelspitze, oder eigentlicher ein mathematischer Punct, ein Raum ohne Raum, und nichts breit nichts lang nichts hoch, für die einfachen Selen, so ohne dieses Leibnitzische Hemdchen, das ihnen auch der Tod noch nicht ausziehet, fortkommen wollen, und sich kümmerlich in der Ewigkeit in einem Winkel ohne Orte, wie schon gesagt, behelfen müssen.



4) Man trauet Dittons Worten zu, und Baylens trauet man nicht zu; man hält Ditton für einen Glaubigen, und Baylen für einen Zweifler.

5) Dittons Glauben wird unten verdächtig gemacht und dieser Satz bewiesen werden.

Sodann ist auch ein besonderer Ort, für die Selen so keinen Einfluß in den Körper haben wollen, die leben zusammen; ein Ort für die Seelen so allerdings einen Einfluß in den Körper haben wollen, die leben auch zusammen. Keiner hat es besser als ein Mensch wie Bayle, sein Schatten gehet umher in allen Bezirken der abgeschiedenen Selen, er ist alles, denn er ist nichts. Diesesmal war er im Bezirke des Dittons. Er lachte als er seine Worte hörte, ich wolte sagen als er seine wunderliche Begierde wieder auf der Welt zu disputiren vernahm: Denn es ist noch nicht ausgemacht und ein grosser Streit unter den Venzkyen in jenem Leben, ob die Mittheilung ihrer Gedanken durch die Sinne oder auf eine andere Art geschehe; jene obere Venzkyen lachen über diese untere, wenn sie allerhand Muthmaassungen ausstreuen und Streitfragen aufwerfen. Denn die Wahrheit zu gestehen, so wird sich mancher verwundern, wenn er in den Himmel oder die Hölle kommt; einmal, wenn er sich umsiehet und daselbst Gesichter betrachtet die er nicht vermuthet hatte; und zweytens, wenn er siehet daß es daselbst ganz anders hergehet als er mit fünf guten Sinnen auf der Welt begreiffen konte. Alle Umstände zu Rathe gezogen und unter so vielen Muthmaassungen mit gemuthmaaßt, so glaube ich, daß es die Materialisten am allerbesten in jener Welt haben. Guter Himmel! ich stelle mir die Provinz der einfachen einsamen Selen vor, der Harmonisten ohne Körperchen, Selen

der

der gelegentlichen Ursachen ohne gelegentliche Ursachen, Influxionisten ohne Influx, Geister die in allem, ausser nur der Existenz nicht negativisch sind. Wie traurig oder wie fröhlich ist ihr Zustand! Es liegt eine ewige Nacht auf ihnen, denn sie haben keine Augen, sie sehen weder die schönen hellen Kleider und allen den Glanz und die Pracht des Himmels die Kronen und Verklärungen, noch die scheußlichen Harpyen Schlangen Drachen Schwefelpfühle und garstigen Gesichte der Hölle; sie hören weder die köstlichen Symphonien des Paradieses, noch das Zähnklappern im Gehenna, denn sie haben keine Ohren; sie riechen weder die balsamischen Düfte des Aethers, noch den Schwefel des Abgrundes, denn sie haben keine Nasen; der Wurm und das Feuer gehet ihnen ganz und gar nicht durch Mark und Bein, denn sie haben weder das eine noch das andere, sie haben weder ein Gefühl der Freude noch des Leids, und leichte weiche Kleider dienen ihnen für nichts, bey dem Mangel von Muskeln und Nerven; Necktar und Ambrosia stehen vergebens vor ihnen, es schmecket ihnen nichts, denn sie haben keinen Gaumen und keine Zunge, der Hunger plagt sie nicht und der Durst quält sie nicht, denn sie haben keinen Magen, Tantalus ist so selig in der Hölle als Ganymed im Himmel; sie wachen auch nicht, denn sie haben keine Sinnen; sie sind im Kopfe verrückt, oder noch schlimmer sie haben gar keinen Kopf; sie denken nicht, wollen nicht, erinnern sich nicht, haben keinen Ort in der Welt, und sind zu keiner

ner Zeit; sie sind, wie der Wind in einer Orgel ohne Pfeifen, etwas und doch auch nichts. 1) Heyn hat nicht unrecht gethan, daß er ihnen ein Bett gemacht hat und sie bis zur Auferstehung schlafen läßt. Es mag nun seyn wie es will, so hörte oder vernahm Bayle so bald nicht den Sinn des Dittons, als er lachend sagte, er zweifele fast, ob er dieses im Ernste so meynen könne. Jedoch wer hört nicht gern einen Geist mit seinen eigenen Worten reden?

Wenn Gabriel mit Satan Reden hält,
Die Klopstock weis, und Milton aufgestelt,
So horchen ja mit Lust Canal und Belt,
Die Alpen und die halbe Welt;
Und wenn ein Mönch und unsre Ammen lügen,
So lachen ja mit dreyerley Vergnügen
Die Weisen, Narren, und die Wiegen.

Man horche also und lache, in welchem Sinne man will: Hier ist das Gespräch Baylens mit Ditton.

Bayle. Ich weis nicht, wie Sie die Handlungen Ihres vorigen Lebens fortzusetzen wünschen, da Sie doch die Beweggründe nicht mehr haben; soll ich mich anders ausdrücken, so weis ich nicht, wie ihr Wille nach dem Tode eine Fortsetzung Ihres Willens vor dem Tode seyn kan, da Ihr Verstand keine Fortsetzung ist und der Willen sich doch auf den Verstand gründet.

Dit-

1) Siehe dieses Gleichnis der platonischen Geisterlehre beym Ditton von der Wahrheit der christlichen Religion, durch Herrn Götten übersezt 1732, S. 692.

Ditton. O gewiß, man soll Ihnen auf Ihr Wort glauben! 1) Aber ich kan Ihnen versichern, daß ich es itzt noch eben so wenig thun will als ich es ehmals thun wollte, weil mein Verstand itzt noch eben so sehr dafür hält, daß Sie ein Sophist sind als er Sie ehmals dafür hielt.

Bayle. Ich weis nicht; Sie haben doch die vorigen Beweggründe nicht mehr, und daß ich so sage Ihr Leben fließt itzt aus einer ganz andern Quelle: wie kommts denn, daß bey aufhörender Ursache nicht auch die Wirkung aufhört? Ist es nicht wahr? War nicht die Feder aller Wirkungen in Ihnen der Trieb zur Fortsetzung des Lebens; und die Fortsetzung des Lebens bestund sie nicht in einer Ersetzung der abgehenden und verrückten Theile des Körpers; und die Ersetzung dieser Theile geschiehet sie nicht vornehmlich durch den Magen? Dieser und alles andere, was zur Unterhaltung des sterblichen Körpers diente, ist nunmehr weggefallen, sie können nicht mehr sterben, und der Trieb zur Fortsetzung des Lebens würde in Wahrheit nun nichts mehr zu thun haben, wenn er noch in ihnen wäre, die nach der Gesinnung der sparsamen Natur aber nicht glaublich ist.

Ditton. Was soll ich thun 2)? Ich muß ihnen nur zuhören, fahren Sie fort.

Bayle. Ist der Trieb zur Fortsetzung des Lebens nicht mehr in Ihnen, so gestehe ich meines Orts gern meine Unwissenheit, wie der Hochmuth

1) Vergl. Ditton Seite 103.
2) Vergl. Ditton S. 637.

muth mit allen seinen Eigenschaften und Gefolgen, wozu auch sowohl die Lehrbegierde als die Machtsprüche und der Eigensinn nebst ihrer eigenen Lust zur Polemik gehört, noch auf irgend eine Weise in Ihnen einen Platz haben kann.

Ditton. Vortreflich! Sie solten einen wol glauben machen, was Sie wollten, und das Lustigste von allem wäre, wenn ich Ihnen etwas anfieng zu glauben was Sie selbst nicht glauben. 1)

Bayle. Sie haben Recht: ich glaube es auch nicht Denn fielen alle Handlungen des Ehrgeitzes weg, und Geld und den Geldgeitz haben wir ohnedem nicht: was sollten wir denn in der Ewigkeit thun? Aber müssen wir es nicht glauben? Und ich will Ihnen noch mehr gestehen: ich begreife nicht, wie ich mich mit Ihnen ins Disputiren einlassen kann, obschon ich es wirklich noch eben thue.

Ditton. Ich begreife es auch nicht; aber ich weis wohl, daß einige sind, die die Welt in einer Kette von Vernunftschlüssen auf die ernsthafteste Art nur zu äffen suchen, und sich stellen als bewiesen sie Sachen, von denen sie wissen daß sie falsch sind. 2)

Bayle. Es kommt alles auf den Endzweck an, den man dabey hat; so ist es logikalisch, und heißt eine Widerlegung durch Ungereimtheiten. 3)

Dit-

1) Vergl. Ditton S. 624. Dieses ist eine Hauptanmerkung von Ditton, und so böse, daß sie werth ist weiter widerlegt zu werden.

2) Vergl. Ditton. S. 624.

3) Siehe Ditton S. 207. VI Satz.

Ditton. Ich kann Ihnen Ihre Ungereimtheiten leicht gönnen; überführen Sie mich nur von den meinigen, und insonderheit von einer einzigen.

Bayle. Befehlen sie nur, was Sie von mir haben wollen.

Ditton. Sie haben gesagt, das die Lehrbegierde sowol als die Machtsprüche die Bemühung um die Wahrheit sowol als meine itzige Begierde meine Sätze zu vertheidigen und zu dem Ende wiederum in die Welt zurück zu gehen den Ehrgeitz zur Quelle haben.

Bayle. Es ist zwar durchgängig verhaßt in häuslichen Exempeln zu lehren. Denn ein jeder will zwar in so fern den Menschen kennen; aber man will ihn nicht gern an sich kommen lassen, und man bildet sich ein, ich weis nicht was für ein Gott unter diesen Menschen zu seyn. Man macht sich um eines verkehrten Ehrgeitzes willen immer zu einer Ausnahme unter allgemeinen Regeln. Und ich befürchte daher auch von Ihnen, Sie werden abgeneigt seyn meine Worte von Sich zu glauben, die Sie doch im allgemeinen Sinne zustehen, ja die Sie selbst auf andere angewandt haben.

Ditton. Ich bitte um Vergebung: mein Gedächtnis ist so schwach, daß ich mich dessen nicht erinnere.

Bayle. Es ist kein Wunder, daß Ihnen beym Verluste Ihres Körpers als der gelegentlichen

Ur-

Ursachen zum Denken und folglich auch zum Erinnern die Worte entfallen sind: Die Materialisten suchten nur die Welt zu äffen, und glauben mehrentheils selbst nichts von dem allen was sie sagen. 1) Was hätten denn, frage ich Sie, die Materialisten für einen Grund und Endzweck ihrer Sage?

Ditton. Ich kann es Ihnen bey meinem schwachen Gedächtnisse doch noch einmal sagen, daß ich den Grund und Endzweck schon angegeben und mich sehr deutlich darüber herausgelassen habe. Ach es ist eine ganz andere Sache, wenn man eine Meynung vertheidiget, weil sie mit einem vorangenommenen Systeme zusammen hänget, und wenn man solches thut, weil die deutliche Gewißheit derselben den Verstand vollkommen überzeuget und zum Beyfalle bringet. 2)

Bayle. Welches ist denn Ihrer Meynung nach das vorangenommene System eines Materialisten?

Ditton. Der Abscheu vor einem zukünftigen Leben. 3)

Bayle. Es geht nicht an, kann ich ihnen sagen. Wenn Sie die Materialisten nicht durch die Bank zu Bösewichtern machen, so können Sie ihnen diesen Abscheu nicht beylegen.

Ditton. Gut! So sollen Sie es denn seyn. 4)

Bayle. Sie können auch das nicht seyn, wofern Sie sie nicht zu Menschen machen, denen das Gewissen ihre Bosheiten täglich vorrückt.

Dit-

1) Ditton S. 624 2) Ditton S. 626.
3) Ditton S. 619 und S. 66-81. 4) Ditton 81-91.

Ditton. Es kostet mich nichts, daß ich sie auch solche Menschen eines aufgebrachten Gewissens seyn lasse. 1)

Bayle. Sie können es wiederum nicht seyn: denn ein aufgebrachtes Gewissen ist ernsthaft, und gegen ein ganz überzeugtes Gewissen handelt wie ich glaube niemand, von einem wankenden Gewissen kan man aber nicht wohl sagen, daß es das Gegentheil seines Beweises glaube. Ich wil Ihnen aber eine andere Kriegeslist und Muthmassung sagen, wodurch sie den Materialisten den Glauben abschneiden können, welches der beste Eingang einer Polemik ist.

Ditton. Es ist wahr: die Menschen sind ordentlicher Weise mehr als zu sehr geneigt aus einer solchen Muthmassung etwas gewisses zu machen, weil man nun hierin ihrer Meinung schmeichelt, so braucht man weder vielen Verstand zu haben, daß man ihnen gefällt, noch grosse Mühe anzuwenden, daß man deswegen bewundert wird, und jemand in den schlimmsten Verdacht eines Betruges wirklich setzet. 2) Und meynen sie denn, daß ich mich dieses Stücks der natürlichen Logik nicht bedienet habe?

Bayle. Ich meynte, es wäre nur allein die alte Schreibart der falschen Widersacher der Religion, dieser Banditen der Priester und ihrer

1) Ditton kostet es immer nichts, in den Beschuldigungen seiner Gegner, wenn es seine Sache fordert, je mehr und mehr aufzusteigen, und sich nicht zu fürchten. lieber ihnen alles Böse zuzuschreiben, als sich etwas in seinen Beweisen zu nehmen. 2) Ditton S. 14

rer geharnischten Beweise, dieser verschmitzten Verläumder der Wahrheit.

Ditton. Man muß den Aegyptern den Schmuck entwenden, und Tabernakels daraus bauen.

Bayle. Ich fürchte nichts bey diesem Schlusse, als allein die Chronologie des güldenen Kalbes, welches älter als der Tabernakel ist. Doch ich denke: Der Verstand weis von keinem anderen Mittel zu seiner Verthätigung als einem gründlichen und bündigen Schlusse, und braucht auch kein anderes, wenn er sich vor einem Irrthum verwahren will, der beissende Scherz zeigt, daß die Leidenschaften getroffen sind und das meiste Antheil an der Sache nehmen. 1) Man muß die Irrenden durch gute Gründe wieder auf den rechten Weg bringen, Anzüglichkeiten und Stachelreden dienen zu nichts als zu Erziehung der Affecten und Stärkung Vorurtheile, durch diese Methode wird man nimmermehr einen Menschen bekehden. 2)

Ein schlauer Stich vollendet oft den Streit,
Wenn keine Macht an groben Fäusten nützet;
Gewöhnlich ist der Fechter mehr gescheut,
Der seinen Pfeil auf starker Sehne spitzet;
Und der zeigt oft die kleinste Bitterkeit,
Der lachend nur auf seinem Feinde sitzet.

So saß Bayle auf Ditton, den er mit seinen eigenen Worten zu Boden gefället hatte; er hätte ihn können erwürgen, aber er that es nicht. Inzwischen als Ditton nicht wuste, was er sagen solte, fuhr Bayle also fort:

Bay-

1) Ditton S. 73. 2) Ditton S. 77.

Bayle. Werden Sie nur nicht verlegen wie Oest, an dem man die Schreibart seiner Schlüsse getadelt hat, und aus dessen Gründen man wieder die Schreibart Ihrer Schlüsse billiget 1). Man sagt: seitdem die Wahrheit sich unter Sophisten befindet und mit Kunstgriffen bestritten wird, muß ihr Lehrer auch Kunstgriffe gebrauchen. So listig gehet man mit Ihnen beyden um! Sie können sich aber einer durch den andern helfen. Nur treiben sie die Moral inskünftige so hoch nicht mehr, und machen Sie Sich den Harnisch, in dem Sie streiten müssen, nicht mehr ohne Gelenke. Für Sie kan ich es noch weniger billigen als für Oest, daß er, stat förmlicher Schlüsse, Spitzfindigkeiten und Kryptikos gebraucht. Bey ihm fält vieles von der Wichtigkeit der Sache weg; bey Ihnen bleibt es. Ich setze, sie wären beyde gleich ehrbegie-



1) Ditton nennet sein Buch selbst allerorts in der Vorrede sowol als in der Abhandlung Schlüsse. Der Göttingische Recensent der Oestischen Schlüsse in der Bremischen Wochenschrift zum N. u. V. sagt in den Anzeigen 142 Stük. S. 1277. Die so genannten Schlüsse hätten auch nichts weniger als das Ansehen der Schlüsse, und will sie dadurch tadeln. Ditton sagt in der Vorrede: ein jeder Verständiger weis ohnedem, daß richtig schlüssen und in Forma schlüssen zwar wohl mit einander bestehen könne, aber doch nicht einerley sey. Man kann ganz richtig schlüssen, ob es gleich nicht förmlich geschiehet, und die Form ist von manchen beobachtet, der doch sehr unrichtige Schlüsse gemacht. Eine zierlich ausgeführte Abhandlung kan so richtig folgeren, daß daraus eine strenge Demonstration wird, wenn man nur die Auszierungen davon nimmt; und diese letzte kann hinwiederum alle ihre Bündigkeit behalten, wenn man sie gleich mit allen Zierrathen der Redekunst ausschmücket.

rig im Schreiben; gleich überzeugt von der Falschheit des Christenthums; gleicher Gedanken, es sey eben nicht nöthig über die Wahrheit zu schreiben, und man philosophire nur weil man keine Teppiche machen wolle, die Wahrheit sey ein Zeitvertreib und eine Brodkunst: so müsten sie doch einen anderen Styl brauchen, als er. Seine Schreibart ist das Korollarium seines Materialismus; und Sie hängen das auf eine unbedachtsame Art an den Christianismus. Wie verrathen Sie Sich! Nein, man kann nicht ernsthaft genug seyn, wenn von einer glücklichen oder unglücklichen Ewigkeit gehandelt wird. Wenn man nur über Kleinigkeiten und zum Zeitvertreibe streitet, so mag man etwann den andern mit Manier abweisen, so mag man sich heraus helfen so gut man kann, und sodann mag man seinen Widersacher aufzuhalten und verwirrt zu machen suchen: wenn dergleichen List jemals Statt finden darf; so ists alsdann. Aber in einer so wichtigen Materie, als diese ist, kann ein solches Geschwätz gar nicht entschuldiget werden. Wenn man dabey unnöthiger und unnützer Weise etwas in den Weg wirft, wenn man dabey Schlupfwinkel und unnütze Ausflüchte sucht, so handelt man wider alle Vernunft und Klugheit. 1)

Unter dieser Rede schämete sich **Ditton**: er würde auch unmöglich so lange stillgeschwiegen haben, wenn er sich nicht geschämt hätte, daß man zu seiner Widerlegung nur nöthig habe ihn auswendig zu lernen und seine Fehlschlüsse zu zerrütten und gegen einander zu setzen.

Glück-

1) **Ditton** S. 99.

Glückselig, wer den Feind mit seinen Waffen fält;
Wer unter Thoren ist, und sich als Thore stellt,
Mit Voltärs Künsten ficht, und so wie Bayle sieget!
Verlohren ist der Narr mit dem ein Narr erst krieget.

Es ist Schade, daß auch der Witz oft gegen den Witz zu Felde ziehet. Es war Schade um den Ditton, daß er in einem Jahrhunderte gebohren ward, wo es schon für ihn nicht groß genug mehr war ein Freygeist zu seyn; 1) er würde ein ungemein schöner Geist gewesen seyn, wenn er nicht aus Ehrgeitz den Witz verrathen hätte. Nun muste er dafür an einen Spion des Witzes wider büssen. Dieser fügte hinzu

Bayle. Warum befürchteten Sie Sich bey der Methode Ihrer Gegner doch nicht herzlicher, wie Sie sagten, daß Sie sich fürchteten, die grosse Ungereimtheit derselben möge Sie so weit verleiten, daß sie entweder Ihres Charakters vergässen, oder wenigstens gar zu abgeschmackte Dinge sagten? 2) Aber sprachen wir nicht von der polemischen Kriegeslist, einem den Glauben abzuschneiden, welche ihre Herren Uebersetzer verschiedentlich besser noch als Sie selbst angebracht haben? Wie gefällt ihnen dieses? Es wird einigen lieb seyn, sagt der eine, wenn ich eine Stelle des **Tolands** anführe. Man wird daraus sehen, daß die Häupter der Deisten mit



1) Ditton Vorrede. 2) Ditton S. 452.

aller Ernsthaftigkeit der Welt eine Kette von philosophischen ja gar geometrischen Schlüssen vorlegen, und doch dieselben nur zum Spotte haben können. Der Ort, welchen ich meyne, fähret er fort — Doch Sie müssen Sich in Wahrheit etwas gedulten, ehe ich fortfahren kann ihn weiter reden zu lassen; denn sie wissen wohl, wie es mit unserm Gedächtnisse im Reiche des Todes auch bey denjenigen Geistern, die noch am besten denken können, aussiehet. Die vielen neuen Gedanken der Ewigkeit vertreiben die alten der Zeit, und wie der Körper im Leben alle zwanzig Jahre ungefehr ein neuer ward, so dünsten auch gleichsam die Selen über einige Zeit zu ganz neuen Selen aus, so daß wir auch fast wenig oder nichts bey den sich immer verändernden Gedächtnisse einer Strafe oder Belohnung in der Ewigkeit fähig sind:

Ditton. Sie meynen, einer willkürlichen Strafe und Belohnung; oder meynen Sie auch der natürlichen? Sie haben eine schöne Philosophie, wenn Sie Sich von beyden mit ihr losphilosophiren können.

Bayle. Ach alle Philosophie selbst ist die natürlichste Strafe von der Welt; und wenn es nicht noch dabey erlaubt wäre, daß ein Philosoph über den andern lachen dürfte, so wäre sie gar die Hölle. Man muß gewisser massen zulezt immer wieder ein Narr werden und dumm seyn, wenn man weise genug gewesen ist; und der seligste Wunsch ist wol der Wunsch von der Amme beym Wernike. Hier haben Sie eine Probe meines Verstandes.

Ditton. Sie ist schlecht genug; wenn Sie mir sie nicht besser von Ihrem Gedächtnisse geben: so werden Sie gewiß keiner grossen Strafen und Belohnungen fähig seyn.

Bayle. Ich habe mich nun schon der angefangenen Stelle vollkommen erinnert, so heisset sie weiter: Der Ort, welchen ich meyne, stehet in einem Briefe, darinnen er sich stellet, als wolle er den Spinoza widerlegen, und welcher sich bey den Letters to Serena findet. Im 4ten Briefe lautet es auf der 153. Seite folgender Maassen: „Ich habe „deutlich bewiesen, daß Spinozä Philosophie nicht „auf gewisse oder wahrscheinliche Gründe gebauet, son„dern auf Dinge, die er nach seinem Gefallen voraus„gesetzt, und aus welchen er das herleitet, was er und „seine Anhänger Demonstrationes nennen. Er hatte „die Gewohnheit angenommen, daß er sich stellete, als „demonstrirte er nach geometrischer Art solche Sachen, „von denen er wuste, daß sie falsch waren; und auf „die Art hat er ehedem Cartesii Grundsätze demonstri„ret. Allein eben dieses Werk ist ein sehr merkwürdi„ges Exempel, wie sehr die Welt durch diese Methode „könne geäffet werden, so gewiß sie an und für sich „selbst auch sonst ist. Wenn man nicht langen Aus„führungen zu folgen weis, ohne daß man ein Glied „in der Kette der Folgen überschlägt, so siehet man „das für eine augenscheinliche Wahrheit an, was „doch ganz unbewiesen ist, oder man meynet, es gründe „sich etwas auf tüchtigern Beweisthum, was doch keinen „andern Grund hat, als das Ansehen anderer, oder „unsere eigene Vorurtheile.„ Man traue also solchen Leuten mehr. Daß ist ihr grössestes Vergnügen, das

ist ihre einzige Absicht, daß sie über die Leichtgläubigkeit der Welt sich ergötzen, und in ihrer Schalkheit gleichen sie den Italiänischen Schauspielen, da man die ernsthaftesten Minen macht, wenn man die ärgsten Narrenspossen sagen will. 1)

**Ditton.** Es misfält mir nur das einzige an diesen Schleichbeweise wider die Materialisten, daß er nicht wahr ist. Denn ich muß es nur sagen, ich gebe Ihnen Beyfall, daß man unmöglich in ernsthaften Sachen scherzen kann; nämlich mit kaltem Blute scherzen kann. Der Beweis ist also wenigstens nicht recht ausgeführet, man siehet den Grund des Scherzens nicht ein. Ich weis auch nicht, weswegen ich eben der Aussage Tolands vom Spinoza glauben soll. Wenn mir jemands Charakter verdächtig vorkommt, so ist es der Charakter, dessen, der eine Schelmerey, an die Spinoza vielleicht nicht dachte, so gut kannte.

**Bayle.** Behutsam! Was bringen Sie auf Sich und auf Ihren Anmerker für Verdacht! Wie gefält Ihnen aber denn dieses? Andere nehmen die Meynungen des **Spinoza** aus Ehrgeitze an, weil Sie Sich dadurch von andern zu unterscheiden meynen; oder daß ich besser rede, sie thun es aus Lust zu paradoxen Meynungen, welche stets so sehr gesucht und geschätzt werden. Diese Leute wollen mit Gewalt etwas haben, daß ihnen schwer zu verdauen ankommt. Es mag so weit hergeholet seyn als es will; wenn nur ihre Melancholie und ihr Hochmuth Nahrung dadurch bekommt.

1) Ditton S. 624 = 125, in der Anmerkung.

kommt. Weil sie viele Arbeit anwenden müssen, ehe sie diesen Irrthum ihnen überreden, so schmeicheln sie sich mit der Einbildung: Es sey solches eine Meynung die nur von hohen Geistern könne begriffen werden. 1)

Ditton. Dieses ist schön! Kalt Blut kan unmöglich in ernsthaften und wichtigen Sachen scherzen; aber die Leidenschaften erhitzen es, der Eigennutz giebt ihm die erste Wärme, und der Stolz jägt es vollends in die Augen, daß sie die Wahrheit und Wichtigkeit nicht einsehen können. Ich habe es auch gegen die Freygeister verschiedentlich schon gesagt, daß gegen die Religion der Stolz ihr Enthusiasmus, oder wenn sie lieber wollen, ihre Theopneustie ist.

Bayle. Wissen Sie wol, was ich Ihnen zugebe? Der Eigennutz und Stolz hindern die Wahrheit nicht, und sind auch keine Merkmale und Beweise, daß da, wo sie sich befinden, auch die Unwahrheit und der Sophist sey; sondern sie hindern nur die Ueberzeugung von dem Satze der andern Parthey.

Ditton. Sie lieben immer das Wunderbare und Paradoxe. Um Gotteswillen man sage mir doch, ob ein Freygeist nicht die Begierde haben kann sich vor andern hervorzuthun, ob er nicht dadurch ein Spinoza werden kann; er soll kein Bösewicht, sondern nur ein hoffärtiger Frommer seyn, seine Moral soll nicht aus seinen Sätzen 2) und seine Sätze nicht aus seiner Ueberzeugung,

 son-

1) Ditton S. 724, in der Anmerkung. 2) Ditton S. 725. f.

sonderrn alles aus seiner Ruhmbegierde fliessen! Ist dieses denn nicht schön?

Bayle. Aber: Ditton war ruhmsüchtig, er wolte etwas besonders in der Welt vorstellen. Seine geistliche Bedienung unter den Presbyterianern war ihm zu gering, und in der Episkopal-Kirche hatte er grössere Hofnungen vor sich. Gut! er verlies die Presbyterianer, er verlies seine geistliche Bedienung. Das Hinderniß war also aus dem Wege geräumet, welches ihn von öffentlichen Bedienungen ausschloß. Und wie konte es ihm darauf bey dem grossen Ruhme seiner Gelehrsamkeit und Mathematik an einer ansehnlichen Stelle in einem Lande fehlen, worin man die mathematischen Wissenschaften sowohl zu nutzen und so hoch zu achten weis? Es ward ihm also die Stelle eines öffentlichen Lehrers oder Professors an der neuen mathematischen Schule im Hospital Christi zu Londen zu Theile. 1) Die alte Liebe und der Muth der Geistlichen, die aus der Sache der Religion ihre eigene Sache machen, steckte noch in ihm. Dazu kam die herrschende Mode, daß man fast eben so wenig damals ein vollkommener Staats- oder Welt-Mann seyn konnte, wenn man nicht an aller geoffenbarten Religion zweifelte, als wenn es einem an der Artigkeit in der Aufführung oder Nettigkeit in der Kleidung fehlete. Man müste wenigstens zweifeln können, ob nicht die Propheten und Apostel entweder blos elende Schwärmer oder muthwillige Betrüger gewesen. Konnte man das nicht, so ward man in weltlichen Gesellschaften eben so lächerlich, als ein Mensch, der mit einem

1) Ditton S. VI.

nem Kleide aufgezogen kommt, daß vor zwey oder drey-hundert Jahren gewöhnlich gewesen. Ein elender Tropf der mit genauer Noth einen Scribenten in seiner Muttersprache verstehen konnte, maassete sich wol einer Kritik über das neue Testament an, und ein schlechter Schüler der Mathematik, der eben die ersten Anfangsgründe derselben lernete, unternahm sich wol zu demonstriren, daß das ganze Evangelium lauter Betrügerey sey.1) **Was war grösser, als sich über dieses Sekulum zu erheben, und über die angemaßten grossen Geister zu siegen, die kleinen aber zu straffen? Er brannte für Eifer:** Was solte man dazu sagen? **sagte er zu sich selbst.** Die klügsten und gelehrtesten Häupter der Deisten haben dem Christenthume nie etwas anders thun können, als daß sie allerhand Spöttereien dagegen ausgestossen. Und diese Anfänger, diese elenden Schwätzer meynen dasselbe über den Haufen zu werfen? Nein, daß ist zu viel. Dieser Pöbel unter den Deisten muß sich so weit nicht versteigen. Sie möchten an ihren Lehrmeistern ein Exempel nehmen. Sie möchten lieber, so wie die, bey lustigen Einfällen bleiben. Mehr schicket sich nicht für sie, und ob ich es gleich nicht zum Nachtheile ihres Verstandes und ihrer Philosophie will gesagt haben, so muß ich doch bekennen, daß das Schlüssen gar ihr Werk nicht sey. Damit müssen sie sich nicht abgeben. Damit bemühen sie sich vergebens. Kann aber wol eine Zeit so verderbt gewesen seyn, als die, darinen wir leben? Itzo bringet einem Menschen der Unglauben viel ein. Man hat nicht allein, wie einige unserer herumstreichenden Deisten seinen Unterhalt davon. Man kann sich gar dadurch zuweilen Freunde Gunst und Güter erwer-

1) Ditton Vorrede.

erwerben. 1) **Genug! ich wiedersetze mich diesem allen.** Er versprach seinen Beweis von der Wahrheit der christlichen Religion, und verhieß, die Göttlichkeit des Evangelii nach dem schärfsten Gesetzen der Mathematik zu erweisen; oder, wie sie am liebsten sagen, zu demonstriren. Die Deisten lachten darüber, und einige wohlgesinnete befürchteten, daß die Sache nicht würde zu einer so augenscheinlichen Klarheit zu bringen seyn. Aber beyde wurden in Verwunderung gesetzt, als das Werk 1712 herauskam. 2) **Zwar einige andere** gewisse Leute **hätten seinem Ehrgeitze bald einen empfindlichen Streich versetzt,** da sie die ungünstigsten Urtheile über eine Untersuchung von der Art fälleten, welche sonst das Ansehen haben wollten, als glaubten sie die darin bewiesene Lehre. **Doch er sprach:** alles was ich von diesen Leuten, so weit ich sie kenne, sagen kann, ist, daß mir ihr bezeigtes Misfallen weit vortheilhafter gewesen, als mir ihr Beyfall und Lob hätte seyn können. **Und er dachte:** obgleich Leute von der Gattung selten zu erröthen pflegen, so weis ich doch nicht, was dieser Mann thun würde, wenn ich ihm erzählte, was für Männer mein Vorhaben gebilliget, und wie sie sowol davon, als von der Ausführung desselben geurtheilet haben. 3) **Wer aber aus Ehrgeitz und andern Trieben des Vortheils, wozu man auch die Hofnung zum Himmel selbst rechnen kann, schreibt, der ist allemal verdächtig, daß er nur sich oder die Welt** äffen **will, und daß er selbst nicht recht glaubt, was er doch aufs strengste beweiset.** Denn es ist eine ganz andere Sache, wenn man eine Meynung verthätiget, weil sie mit einem vorange-

1) Ditton Vorrede. 2) Ditton S. XI. 3) Ditton Vorrede.

angenommenen System zusammenhänget, und wenn man solches thut, weil die deutliche Gewißheit derselben den Verstand vollkommen überzeuget und zum Beyfalle bringet. 1) Ist dieses nicht auch schön?

Mit diesen Worten schied der lachende Bayle von ihm, und hinterließ den Ditton in einer grossen Unlust: er hätte gern mit den Zähnen geknirrscht, wenn er nur welche gehabt hätte;

Sein Schatten schallt umsonst, es fehlte seinem Grimme
Nichts, als die Lunge und die Stimme;
Und daß ichs auch gesteh, sein Schmerz sein leichter Schmerz,
Fand zu Affecten gar kein Herz.

Da er also, ohne ein Materialist oder wenigstens ein Leibnitzianer zu seyn, den Affecten nicht wohl obliegen konnte: so bedachte er sich eines andern, und beschloß an seine Reise in die Welt zu denken, und den Rückgang unter die Sterblichen nunmehr wirklich vorzunehmen. Er hatte aus der leztern Erfahrung gelernt, daß es nicht genug für ihn sey einen Astral-Geist zu haben; sondern daß er aus allerley kleinen Ursachen einen Körper sehr nöthig habe, dieser Körper sey nun so dünn und so fein als er wolle. Es schien ihm leicht gethan zu seyn, einen zu bekommen; allein er erfuhr mehr Schwierigkeit, als unsere Philosophen und Theologen sich einbilden, und er fühlte alle Angst, welche sie fühlen müßten, wenn sie in der Welt Lehrsätze der Natur machen,

1) Ditton S. 625.

chen, und die Natur sich bekümmern lassen, wie sie dieselben ausführen soll. Er griff ganz leichtsinnig nach einer Hand voll Luft, um sich einen Körper daraus zu bauen: wie er wol gehöret hatte, daß die Engel vor diesem, und heutiges Tages die Gespenster gethan hätten. Doch er war nicht im Stande eine einzige Hand voll Luft zu fangen, noch sich im geringsten einer Macht auf die Körper-Welt bewußt. Anfangs wunderte er sich unbeschreiblich darüber; als er aber nachgedacht hatte, daß er wol ehemals gesagt: Wenn die Sele ein für sich bestehendes von der Materie völlig unterschiedenes Wesen, wenn sie von einer andern Art als die Körper ist, so können die äusserlichen Objecta welche alle körperlich sind, unmöglich darin, die Einrichtungen und Meynungen des Verstandes hervorbringen, welche zum Denken Nachsinnen und Urtheilen nöthig sind. Was für nothwendige Eindrücke kann die Materie in ein Wesen machen, das gar nicht materiell? oder was für Würkungen kann sie in einem für sich bestehenden Wesen verursachen, das unendlich von ihr unterschieden ist? 1) und nun den Schluß vollführte: daß also auch die Geister auf die Körper, sintemal sie von jenen eben so unendlich verschieden sind, keine Würkung haben könnten: so grämte er sich gewaltig, und muste noch in seinen ewigen Tagen ein Leibnitzianer und Harmonist werden. Nunmehr war er darauf bedacht, sich einen änlichen Körper auf dieser Welt aufzusuchen, der seinen vorigen in allen Stücken einförmig und in seinen Bewegungen und Handlungen in seinen Mechanis-

nis-

1) Ditton S. 160.

nismus mit den Mechanismus seiner Sele übereinstimmig wäre. Eine neue Verlegenheit; welche vielleicht dem Leibnitze selbst dereinst begegnen wird, wenn er bey der Auferstehung siehet, daß es keine zwey gleichen Dinge in der Natur gibt, und daß seine Sele eine große Ecke der prästabilirten Harmonie nach dem Tode vorausgelaufen, und nunmehr keinen harmonischen Einkleidungskörper mehr zu hoffen habe. Jedoch Ditton machte es so gut als er konnte, und ersahe sich endlich mit vielem Vergnügen den Leib eines berühmten Doctors der Theologie, (denn er wollte nichts geringes wieder werden,) so ihm in den meisten Stücken zuträglich und harmonisch war. Er war eben so schlau, als der ehemalige Leib Dittons. Welche Wörter müssen die Leibnitzianer nicht brauchen! Es ist etwas so unerträgliches in diesen Reden, wenn man sagt: der Leib des Doctors war gesinnt wie der Leib Dittons, er war der Theologie ergeben so bald er sich ärgerte, sonst aber ein Freydenker in den väterlichen Sätzen mit einem Hochmuthe, der es sich von fremden Freydenkern nicht sagen lassen, noch denenselben folgen wolte; Solche Reden sind unserm Verstande so sehr zuwider, und man kann sie so wenig ohne Verdruß anhören, daß man daraus allein mit Rechte den Schluß machen könnte: Gott und die Natur wollen nicht, daß man sie gegen Menschen brauchen solle; Sie haben folglich den Gebrauch derselben nicht gegründet; Sie haben das menschliche Geschlecht nicht dazu geschaffen, daß es sie führen, oder an-

anhören solle. 1) Jedoch was für Wörter und Sätze muß man nicht den Philosophen zu gefallen brauchen? und was muß man nicht alles in der Welt glauben; man hält dafür, der Leib des Doctors war auch gestalt wie der Leib Dittons. Uebrigens war er aber auch, sagt man, jenem Leibe in vielen Stücken ungleich: er war nicht so geübt in der Feder, nicht so gewandt in der Schreibart. Dazu kam noch eine grosse Ungleichheit, deren Gefolgen man nicht gut erklären kann. Man hätte sollen denken, daß sie dem Vorhaben Dittons einige Hindernis gäbe und eine Verzögerung machte; allein, ob es nun an dem Klima des Ortes gelegen hat, sie that es nicht. Es kamen zwo Selen in Einen Körper, dieses hatte die Ungelegenheit, daß sehr oft nach der Einleibung des Dittons, welche ungefehr um die Zeit eines Weinmonats geschehen seyn muß, die Hand etwas schrieb, wovon die eine oder die andere Sele wirklich nicht überzeugt noch damit zufrieden war. Allein was wollte es helfen? Er schickte sich, so gut er konnte, darin, und brachte es in der That so weit, daß seine Hand gleich nach der Herausgabe der ersten Fragmente der unerklärten Oestischen Schlüsse und alsobald nach der Erstaunung darüber einen mit richtenden Spruch, den man ungefehr auf drey Seiten eines Folio-Bogens lassen kann, fürs erste eilfertig an die Wand schrieb. Gut! nunmehr war die andere Sele zu bedauren. Ditton stritt durch die entwandte Hand des N. N.

Er

1) Ditton S. 630

Er fieng an ganz dreist den Verfasser der Schlüsse aufzusuchen, und in eine Widerlegung sich mit ihm einzulassen. Dieses geschahe ganz kurz in folgenden Worten:

Ditton. Ich habe zwar schon lange bewiesen, daß die Handlungen des Schlüssens, welche darinnen bestehen, daß man eines aus dem andern folgert, schlechterdings nicht mit den blossen Gesetzen der Materie und Bewegung verglichen werden können, und ganz unmöglich eine Wirkung derselben sind; 1) weil aber immer wieder alte und längst überwiesene Irrthümer aufgewärmt werden, und niemand auf das, was doch so oft schon gefragt ist, geantwortet hat: 2) so muß ich mich gegenwärtig etwas ausführlicher mit Ihnen darüber einlassen und besprechen. 3)

Der Geist Dittons und der Leib von N. N. sind beyde bekannt, und haben einigermaassen ein Ansehen; jener in Engeland, Holland, Frankreich und Deutschland 4), und dieser bey eben so viel Kirchspielen. Was Wunder? daß Oest in einige Verlegenheit gesetzt wurde, daß ein so grosser Streit wider ihn angehen sollte.

Ditton, froh über das Stillschweigen von Oest, fuhr fort: Zwar ist, die Wahrheit zu sagen, die gegenseitige Meynung an sich schon so lächerlich, daß ich mich fast schäme, diese Sache im Ernste zu untersuchen. Allein was will ich thun? der thörichte Eigendünkel

1) Ditton S. 636. 2) Progr. S. 13. 3) Ditton S. 637.
4) Wollte man sagen Dittons Buch ist noch in mehr Sprachen geschrieben, so kann man antworten, vielleicht lehret jener auch noch bey Gelegenheit in einigen andern Nebenkirchen oder in ein Paar Hörsälen.

kel der Menschen macht, daß man diese Untersuchung nicht unterlassen darf. 1)

**Oest**, der durch den Hochmuth **Dittons** und seiner Anhänger gereizt wurde, ward aufmerksam; und gab genauer Acht auf die unüberwindlichen Fehlschlüsse, die er von dem sophistischen Fechter als so viele Haupt-Finten erwartete. Dieser setzte Sich denn mit der erschrecklichen Mine der Ueberzeugung in die tödliche geometrische Positur folgender Maassen:

**Ditton.** Ich setze also gleich anfangs folgendes voraus, welches verhoffentlich ohne Schwürigkeit wird zugestanden werden, nämlich, daß **einerley Theile** der Materie, welche auf einerley Art **zusammenhängen**, sich in **einerley Richtung**, mit **einerley** Stoß und **Geschwindigkeit**, und in **einerley Raume** bewegen, allzeit **einerley** oder eben die Würkung **hervorbringen**, welche sie **einmal** hervorgebracht, diese Wirkung mag beschaffen seyn, wie sie wolle. 2)

**Oest**, der nicht sowol die ewigen Grundwahrheiten der Metaphysik, 3) als vielmehr derselben falsche Applicationen 4) verlacht, und wohl sahe, daß sein Gegner theils nicht hoch genug in den abgezogenen bestimten Begriffen von dem gemeinen Gebrauche der Wörter hinaufstieg, theils durch dieß Versehen in den folgenden Schluß vier Terminos zu bringen drohete, unterbrach schon zum voraus die Folgerung von der Amphibolie im Worte Eins oder Einerley, indem er Schlüsse zur Er-

1) Ditton S. 637.
2) Ditton S. 637.
3) Programma S. 13.
4) Bremische Gedichte S. 13.

Erklärung hinzu that, die man nicht anders als in einem gewissen Sinne zugeben konnte, wenn man nicht lächerlich werden wolte. Ich verstehe es schon, fiel er ihm ein; es ist wahr, was Sie hier zum Grunde legen: Eins bleibt immer Eins; sollen also zwo Wirkungen hervorgebracht werden; so müssen auch zwo Ursachen seyn, sollen zweyerley Wirkungen entstehen, so kann dieses nicht anders denn von zweyerley Ursachen geschehen. Währender dieser Rede dachte er an alle die verschiedenen Wirkungen herum, welche von einem einzigen Menschen als ihrer Ursache herkommen, und verschwieg listig seine gefundene Wahrheit, daß das Wort Mensch ganz wohl als ein Collectivum als ein Wort so eine Vielheit in sich schließt, gebraucht und betrachtet werden könne.

**Ditton** fürchtete Unwissend keine Gefahr, und fuhr in einer gesetzmäßigen Gelassenheit, die ihres Sieges gewiß ist, fort: Wenn also die Gedanken Wirkungen einer Bewegung seyn sollen, so muß nothwendig, wenn verschiedene Arten der Gedanken sollen hervorgebracht werden, die Verschiedenheit von einer Veränderung herrühren, die entweder in der **Bewegung selbst**, oder in **andern Umständen der bewegten** Materie vorgehet. Denn wenn alles beständig eben so bleibt, wie es gewesen, so kann auch nur eben die Wirkung nach den Gesetzen des blossen Mechanismi daraus entstehen, und folglich könnte auch kein Unterscheid in unsern Gedanken seyn, welcher doch, wie alle Menschen aus der Erfahrung wissen, so unendlich ist. Da nun dieser Grund feste stehet, so ist der Beweis meines Satzes leicht. Wenn ich **von einer Sache auf die andere**

schlüsse, so merke ich ganz deutlich in meinem Schlüssen zwo unterschiedene Arten, oder zweyerley Weisen zu denken. Man mag sie nennen, wie man will, wenn man mir nur zugestehet, daß ein wirklicher Unterscheid zwischen diesen Handlungen des Verstandes. Die eine von diesen Arten bestehet in dem Beyfall, welchen ich der Wahrheit derjenigen Sätze gebe, welche man die **Vordersätze** zu nennen pflegt. In der andern begreiffe ich die Wahrheit eines gewissen Satzes, der aus den vorhergehenden flüsset, und den man die **Schlußfolge** oder den **Hintersatz** zu nennen pflegt, so daß diese letztere der Gegenstand meines Beyfalls wird, nach der Gegenverhältnis und dem Zusammenhange, welche ich zwischen ihr und diesen Vordersätzen entdecke, welche ich schon für vollkommen vernünftig erkannt, ehe ich etwas daraus gefolgert. 1)

**Oest.** Ich sage es auch: Eine Gedanke ist von der andern nicht nur äusserlich, sondern auch innerlich unterschieden. Aeusserlich unterschieden nenne ich sie, wenn sie in Ansehung der Zeit eine andere ist, wenn das Gehirn mit allen seinen Bewegungen in Einerley Verhältnis und Richtung sich gegen einander befindet, und also den Regeln der Dauer und dem Maasse der Zeit unterworfen ist. Innerlich unterschieden ist ein Gedanken, wenn er nicht einerley Verhältnis des Gehirns und

1) Ditton S. 637. f. Hier folget das übrige des Dittonischen Textes selbst, damit der Leser desto gründlicher von dem Zwiste, den das Programma ruchtbar gemacht hat, urtheilen könne. Was klein gedruckt ist, sind alles seine eigenen Worte von S. 636 bis S. 665 in ununterbrochener Folge auf einander, ausgenommen daß ich Ditton im Gespräche einige Verbindungsworte und ein paar Weitläuftigkeiten verschweigen lasse.

und Richtung seiner Bewegungen hat, sondern ein Gedanken ganz einer andern Natur als der andere ist. In dieser grössern Bedeutung halte ich den Schlußsatz von den Vordersätzen unterschieden. Sind Sie nun mit mir vergnügt? Doch ich habe Sie unterbrochen; knüpfen Sie nur Ihre Demonstration gelassen wieder an.

**Ditton.** Diese beyde Wirkungen des Verstandes, davon die eine den Vordersätzen und die andere der Schlußfolge Beyfall giebt, sind augenscheinlich von einer ganz unterschiedenen Art und Natur. Weil ich in der Schlußfolge die Uebereinstimmung zweyer Dinge mit einander erkenne, und zwar durch das Mittel der vorhergefundenen Uebereinstimmung zwischen diesen beyden und einem dritten, welches dritte nicht wirklich in der Schlußfolge, wenn es in den beyden Vordersätzen seyn sollte. Die Art zu denken ist also ganz unterschieden; denn es ist ein innerlicher wirklicher Unterscheid zwischen der Handlung, welche mir das besondere Verhältnis zu erkennen gibt, so zwey Dinge gegen ein Drittes haben, und der Handlung, welche mir durch Hülfe dieses Dritten das besondere Gegenverhältnis zu erkennen gibt, welches die beyden andern untereinander haben. Wenn man nun sagt, daß alles dieses von den Theilen einer festen, einer Figur, Zertheilung und Bewegung fähigen Materie herkomme, so kann man unmöglich die Ursache von diesem so klaren Unterscheide zeigen, wenn man nicht sagt, daß diese Theilchen eine Veränderung erlitten, welche diese doppelte Wirkung des Verstandes hervorgebracht. Denn wenn darin nichts verändert wäre, so würde auch niemals eine andere Wirkung daraus entstanden seyn, wie ich eben itzt gesagt, und man würde demnach nimmermehr eine Schlußfolge haben

ziehen können. Wenn nun mit diesen Theilchen eine Veränderung vorgegangen, so muß solches nothwendig entweder in Ansehung ihrer Festigkeit, oder ihrer Zertheilung, oder ihrer Figur, oder ihrer Bewegung, oder auch aller dieser zusammen geschehen seyn. Wir betrachten itzt die Sache nur nach den uns bekannten Eigenschaften der Materie; mehr aber kennen wir nicht, als wir eben angezeiget. Es muß also die Veränderung, davon wir reden, nothwendig in einigen oder in allen von diesen vorgegangen seyn; ist solches nicht geschehen, so muß man entweder überall leugnen, daß wir Schlüsse machen, oder aber nicht nur dieß, sondern auch zugleich gestehen, daß diese Wirkungen der Materie nicht können zugeschrieben werden.

**Oest.** Ist es mir nun erlaubt, vergessen Sie Ihre Rede nicht, daß ich noch einmal einfalle? Festigkeit, Zertheilung, Figur und Bewegung machen Sie zu vier Eigenschaften der Materie, und sagen, mehr kennten wir nicht als diese vier. Nehmen Sie Sich in acht, daß Sie nicht vergessen, wie diese Eigenschaften von einander unterschieden sind, in wie fern eine der andern entgegen gesetzt ist, eine die andere ausschließt oder einschließt. Es kommt viel darauf an: denn eine Veränderung in der einen Eigenschaft macht zugleich und begreifft zugleich in sich eine Veränderung in der andern Eigenschaft. Doch wo sind sie stehen geblieben?

**Ditton.** Ich glaube, es werde kein Materialist sagen, daß bey der Veränderung der Gedanken einige Veränderung in der **Festigkeit**, **Verbindung** oder **Bildung** dieser Theile vorgehe.

Oest.

Oest. Allerdings! Wenigstens glaube ich es, wenn es auch keiner glaubt.

Ditton. Man möchte vielmehr meynen, eine Veränderung in der Bewegung sey hiezu hinlänglich.

Oest. Die Bewegung schließt allemal die Festigkeit, Verbindung und Bildung in sich, und eine Veränderung in der Bewegung zieht eine Veränderung in den drey übrigen Eigenschaften nach sich, oder setzt sie gar voraus.

Ditton. Wenigstens werde ich wol am besten thun, wenn ich das letztere bestreite. Denn zu geschweigen, daß alle die Schwürigkeiten, welche sich bey dem letzteren finden, auch bey dem ersteren sind, so würden wir ausserdem noch viele andere dabey antreffen.

Oest. Das ist recht; aber sehen sie nun, wie gut es gewesen wäre, wenn Sie uns vollständigere Begriffe von diesen vier Eigenschaften der Materie gegeben hätten. Man hätte Sie hier besser verstanden, und die Gründlichkeit in Ihrer Freygebigkeit besser eingesehen. Für ächte Materialisten war es zwar nicht nöthig, die verstehen es schon.

Ditton. Ich will also bloß darauf gehen, daß ich zeige, es sey **unmöglich**, daß in der Bewegung eine solche Veränderung vorgehe, welche die verschiedenen Arten und Handlungen des Denkens hervorbringen können, die in einem ordentlichen Schlusse sich finden. Alle heutige verständige Weltweisen kommen einmüthig darin überein, daß die Theile der Materie, welche in Ruhe sind, daraus nicht anders können gesetzt und in Bewegung gebracht werden, als wenn sie durch die Influenz einer **von aussen darzukommenden Ur-**

sache fortgetrieben werden: daß die Theile, welche wirklich in eine Bewegung in einiger Art der Richtung gesetzt worden, darinnen so lange fortfahren, bis sie durch eine andere bewegende Kraft von aussen genöthiget werden ihre Richtung zu verändern: Daß diese Veränderung der Bewegung der bewegenden Kraft allzeit gleich sey, und in der neuen Richtung fortfahren, darin sie durch dieselbe gesetzt worden. Daher denn hernach die Theile der Materie eine angefangene Bewegung nicht verändern können, so wenig in Ansehung der Geschwindigkeit, als der Richtung, wenn nicht eine neue bewegende Kraft dazu kommt, welche vermögend in dem einen oder andern Aenderungen zu machen. Wie will man nun diese Beschaffenheit der Bewegung mit dem vergleichen was bey den Denken vorgehet? Wenn ich ordentliche Schlüsse mache, so schlüsse ich von einer Sache auf die andere, und hievon wieder auf die dritte, und so immer auf verschiedene Dinge ohne Ende fort. Wenn nun diese mancherley Arten von Gedanken nichts als verschiedene Arten von Geschwindigkeit und Richtung in der Bewegung der Theile der Materie, so müssen dieselben nothwendig durch eine von aussen dazukommende Ursache gewirket werden; indem diese Theile auf keine Weise ihren Stand selbst verändern, und sich aus einer Bewegung oder Richtung in die andere setzen können. Diese Ursache oder dieses bewegende Ding mag seyn, was es will, genug, daß es materialisch seyn muß; weil man ja von nichts anders als Materie wissen will. Wenn aber die bewegende Ursache selbst Materie, so muß sie ihre Bewegung wieder anders woher bekommen, weil es nach den gedachten Gesetzen der Natur mit ihr nicht anders beschaffen seyn kann, als mit den Theilen, denen sie eine neue

Bewegung gibt. Diese bewegende Ursache muß selbst eine bewegende Ursache haben, und diese wieder ihre eigene, und so immer weiter ohne alles Ende, wenn auch nur eine einzelne Handlung in dem geringsten Schlusse geschehen soll. Wie gefält uns diese unendliche Menge von bewegenden Ursachen, welche man annehmen muß, wenn man die Wirkungen des Verstandes nach den Gesetzen der Materie und ihrer Bewegung erklären will? Kann wol etwas abgeschmackter, unverständlicher und weniger philosophisch seyn?

**Oest.** Sie sind ein loser Kopf! Sie wenden das Gespräch mit einem male an den Pöbel, um die Gelehrten gleichsam durch ihren Beyfall oder ihr Gelächter irr zu machen. Wer gute Augen hat, dem gefällt eine Aussicht ins Unendliche. Aber **Ditton** und seinen Freunden gefällt sie nicht. — Ich bin es zufrieden. Aber wir wollen den Schluß doch vorher voll machen: Der zureichende Grund wird allerorts von den heutigen Weltweisen in der Welt geglaubt, und sie nehmen die Welt für einen algemeinen Zusammenhang aller Dinge an; wenn also ein Floh in Europa das Bein aufhebet, so kann es nicht anders seyn, oder die Veränderung davon erstreckt sich bis auf den grossen Mogul in Indien; ja noch mehr, bis an die Gränzen der Natur und bis an das äusserste des Firmamentes, und es möchte heissen:

> = = = indem der erschreckliche Floh sprang
> Gieng durch die ganze Natur ein Ehrfurchtsvolles Erbeben. 1)

 In

1) Meßiade.

**In einer starren Verwunderung müssen wir daher bey dem Sprunge eines Flohes immer ausrufen: ist es möglich, daß bey dem Zusammenhange aller Dinge und der Lehre vom zureichenden Grunde dieses kleine Thier so was unermesliches thun kann!** Wie gefält uns diese unendliche Menge von bewegenden Ursachen, welche man annehmen muß, wenn man die Würkungen **des Körpers** nach den Gesetzen der Materie und ihrer Bewegung erklären will? Kann wol etwas abgeschmackter, unverständlicher und weniger philosophisch seyn? **Last uns denn doch über alles lachen, wenn wir doch lachen wollen, sowol mit dem** Spötter über den **Wolf als mit dem** Spötter über den **Hobbes, und mehr noch über die** vernünftigen Gedanken **und die Metaphysik als über den** Leviathan **und die Physik!**

**Ditton.** Meinen Satz kan nichts umstossen, weil er sich auf die **Unmöglichkeit** der Veränderung in der Geschwindigkeit und Richtung der Bewegung gründet, die doch nöthig ist, wenn man von einem Gedanken auf den andern kommen will. Diese Schwürigkeit ist unüberwindlich, und die Materialisten können solche gar nicht aus dem Wege räumen. 1) Denn sie wird gewiß so lange bestehen, als die itzigen Gesetze der Bewegung in der Natur bestehen. Es wird jederzeit wahr bleiben, daß eine jede neue Wirkung des Verstandes, eine neue Versetzung der Theile fordere, welche nicht anders als durch die wirkliche Influenz einer andern Materie kann zuwege gebracht werden. Dieses wird uns unvermeidlich dahin bringen, daß wir zu einer unendlichen

1) Vergl. Programma S. 13. f.

chen Menge von bewegenden Kräften fortgehen müssen, deren Anzal man nicht festsetzen kann, wenn man nicht eine noch grössere **Ungereimtheit** begehen will, als wenn man einer **kein Ende nehmenden Folge von Dingen** nachgehet. Die Materialisten mögen zwar wol anderer Meynung hierin seyn; allein, wenn sie der Sache recht nachdenken, so werden sie finden, daß sie sich so verhalte, als wir gesagt.

Oest. Das Grosse in der Veränderung der Gedanken durch die Veränderung der Bewegung ist bewiesen, aber nicht das Unmögliche oder Ungereimte. Und wenn ich der Sache nachdenke, so finde ich, daß nichts abgeschmackter, ungereimter und weniger philosophisch sey, als über grosse Dinge nur darum zu lachen, weil man klein ist, und in einer schönen Allee nur darum nicht in der Mitte herum zu spatzieren, weil sie an einer oder an beyden Seiten kein Ende hat. Nein! Mit dem Verstande kommen Sie schlecht fort.

Der Willen ist doch gut, war der Verstand
gleich schlecht.
Nein! Ditton hatte doch wol recht.
Man will's, es sey ein Geist; und um den
Satz zu glauben,
Setzt der Verstand ihn nur auf Schrauben.

So will ich denn, sagte Ditton, mit dem Willen fortkommen; und sahe sich vorher traurig nach Unser Lieben Frauen Kirche um.

Kaum war sein trüber Blick dem Tempel
zugewandt;

Da

Da klang das Schwarze Bret, und bebte an der Wand;
Und nach der Mechanick unendlichen Getümmel
Fühlt' es, von Geist zu Geist, die Hölle mit dem Himmel,
Ein jegliches Gemüth, das je gedacht, durchdrung
Ein Schauer, blaß von Scham, starr von Vernichtigung;
Und das Programma riß, vom mächtigen Erschüttern,
Den **Ditton** um und um, viel Reihen ganz in Splittern,
Und riß zum zweiten mal, von Balams frommen Schluß
Krumm den Lucrez vorbey zum Rector publicus.

**Ditton.** Die Handlungen des **Willens** in den denkenden Wesen, welche sich dadurch zeigen, daß sie nach Belieben ihre Gedanken anhalten, andere darauf folgen lassen, oder sie wiederholen, sind in einem blos aus Materie zusammen gesetzten Wesen ganz unmöglich. Damit ich nun so viel mehr allen Misverstand und Wortstreitigkeit vermeiden möge, erkläre ich mich hiemit, daß ich durch den **Willen** nichts anders verstehe, als das **Principium** oder **das Vermögen in einem denkenden Wesen, durch welches dasselbe fähig wird eine Sache entweder zu thun oder zu unterlassen.** Und ein solches Vermögen haben die Menschen ohne Zweifel; denn sonst würden die Deisten, die Anhänger Hobbesens, und alle

le Materialisten, von den unter uns streitigen Puncten eben so als wir denken, und keiner andern Meynung seyn. Sind sie aber anderer Meynung, so haben sie auch das Vermögen von zwo Meynungen die zu erwählen, so ihnen gefält; ihrer Meynung beyzupflichten, und uns unsere zu lassen. Sie können diesem Vermögen denjenigen Namen geben, der ihnen am besten gefällt; das menschliche Geschlecht hat unterdessen überhaupt beliebet dasselbe den **Willen** zu nennen, und weil mir kein Name bekannt, der sich besser schicke unsere Begriffe davon auszudrücken, so will ich auch denselben behalten. Es ist genug, daß ich meinen Begriff davon erkläret habe, und daß derselbe so richtig und so natürlich, daß **einer, der dem Menschen den Willen absprechen wollte, eben dadurch die Existenz desselben beweisen würde.** So unvermeidlich ist ein Mensch gezwungen sich selbst zu wiederlegen, wenn er wider Dinge streitet, davon ihn seine eigene Natur eines anderen belehret!

**Oest.** Wowider eifern Sie doch! Man solte meynen, Sie eiferten wider mich und wider die Materialisten.

**Ditton.** Was nun denn den Beweis meines Satzes selbst betrift, so fließt derselbe ganz leicht aus dem Vorhergehenden.

**Oest.** So schweigen Sie nur still, den aus dem Vorhergehenden fließt nichts.

**Ditton.** Nach der Meynung der Materialisten heißt mit einem Gedanken inne halten so viel, als die besondere Bewegung welche denselben wirkt, anhalten. Die Gedanken verändern, oder von einem auf den andern kommen,

men, die eine Bewegung mit einer andern verwechseln. Und endlich wieder auf eben den Gedanken kommen, die Theile der Materie in eben die Umstände der Bewegung nach verschiedenen dazwischen gekommenen Verhinderungen wieder bringen. Diese Phönomena nun können mit keinen von den Gesetzen des blossen Mechanismi, die in der ganzen Welt sind, auf einige Weise bestehen.

**Oest.** **Dieses ist alles, was Sie sagen können; denn ich glaube nicht, daß Sie es auch beweisen.**

**Ditton.** Da keine Bewegung anders kan aufgehoben werden, als wenn eine ihr entgegen gesetzte Kraft entweder wirklich dagegen wirkt, oder widerstehet: so ists leicht zu sehen, daß die Theile der Materie nicht aus einer Richtung in die andere können gesetzet, oder in eben die Bewegung wieder gebracht werden, nachdem sie wirklich unterbrochen worden, wenn es nicht auf eine von den beyden folgenden Arten geschiehet. Das nämlich entweder: 1.) **eine materialische Ursache vorhanden, welche bestimmt diese Wirkungen solcher Gestalt hervorzubringen;** oder daß 2) **die blossen Theile der Materie ein ihnen einverleibtes Vermögen haben, sich selbst so zu versetzen, daß diese Wirkungen hervorgebracht werden.** 1) Sagt man das erste: so wird man wieder im Zirkel herum getrieben. Diese materialische bewegende Ursache, welche die neue Versetzung hervorbringet, muß selbst von einen andern versetzt werden, und das würde wieder so ohne alles Ende fortgehen, wie vorhin.

**Oest.** **Sie werden wieder in denselben Zirkel**

kel herumgetrieben, wie vorhin: Sie hätten diesen gefährlichen Wirbel meiden sollen.

Ditton. Einen gefährlichen Wirbel, sagen Sie?

Oest. Ja freylich ist er gefährlich für Sie: Denn ich beweise daraus, eben so bündig wie Sie von meines gleichen, daß Sie Ihr Buch von der Wahrheit der christlichen Religion geschrieben haben nur aus Ehrgeitze oder andern Leidenschaften, um die Welt zu äffen, daß sie aber selbst meistentheils nichts davon glauben. Die Ursache nun, warum ich glaube, daß Ihr Verstand nicht von demjenigen überzeugt ist, was Sie sagen, ist, weil es Ihnen weder an gesunden Verstande noch an Wissenschaft fehlet, und dieser Einwurf und Beweis gegen den unendlichen Fortgang der Ursache doch wirklich so lächerlich und ungegründet ist, daß man sich nicht einbilden kann, daß Leute welche im Hospital Christi gelehret und von der Fluxionen- und Differential-Rechnung von den unendlich kleinen Grössen, der höhern Geometrie geschrieben haben, 1) solche verwandte Wahrheiten verkennen können. Das gebe ich gerne zu, daß sich viele sonst scharfsinnige und verständige Leute befinden können, welche bey allem was ins Unendliche lauft, sehr angst seyn kann, und welche so wenig eine metaphysische Monade als einen metaphysischen Punct begreifen; allein mit Ihnen verhält es sich ganz anders, Sie sind ein öffentlicher Lehrer der Suptilitäten des Verstandes und der abgezogensten Begriffe, Sie haben Sich die

1) Ditton S. VI. u. X.

die Regel gemacht: Nichts für falsch anzunehmen, als was offenbar und deutlich unläugbaren Sätzen und unumstößlichen Beweisthümern **widerspricht**. Wenn nun Leute von der Gattung, Leute, welche so scharfsinnig eine Sache zu beurtheilen wissen, **welche in mathematischen Unendlichkeiten so gut sehen**, wenn, sage ich Leute **wie Sie, metaphysische Unendlichkeiten so scheuen und so wenig sehen können**: so hat man ja wol genugsame Ursache zu zweifeln, ob es Ihnen damit ein rechter Ernst. Ich überlasse die Sache Ihrem eigenen Urtheile, und verlange nur, daß Sie, wenn ich mich in meiner Muthmassung betrüge, mich eines bessern belehren wollen. Unterdessen ists klar, daß Sie selbst mich zu solchen Betruge verführet, wenn es anders einer ist. Thut man Ihnen unrecht, wenn man es so mit Ihnen macht, wie Sie mit andern? 1) **Beweisen Sie nur den andern Satz.**

**Ditton.** 2) Sagt man, die Theile versetzen sich selbst so macht man die Materie zu einer sich selbst bewegenden und sich selbst richtenden Substanz, welche vermögend zu wirken, ohne daß etwas in dieselbe wirke. Ich weis, daß einiger heutigen fälschlich also genanten Philosophorum Unwissenheit und Unverschämtheit so weit gehe, daß sie diese wunderliche Meynung behaupten. Allein ich weis auch, daß man durch diese Meynung alles das umstosse, was man durch die **Naturlehre** versteht, seit der Zeit man sich darin nicht mehr auf unnütze Grillen, sondern auf bündige Demonstrationes und Erfahrungen gründet. Ich halte mich demnach berechtiget, nach meinem Satze den Schluß zu machen: **daß unter allen bekannten Kräften und Eigenschaften der Materie keine sey,**

**daraus**

1) **Ditton** S. 624-627

daraus man nach den Gesetzen der Natur die willkührlichen Veränderungen herleiten könne, die wir in dem Gebrauche unsers Verstandes nach unserm Gefallen vornehmen, indem wir das Objectum nach unserm Belieben verändern, dasselbe wieder vornehmen, es von allen Seiten betrachten, und dabey von einem auf das andere kommen, wie es uns beliebt. Alle Menschen können es thun, und thun es wirklich. Allein nach der Meynung derjenigen, die die Menschen zu bloß aus Materie zusammengesetzten Wesen machen, ist solches ganz und gar unmöglich. W. Z. E.

Oest. Sie machen ja doch wol einen Unterschied zwischen der Physik und Hyperphysik. Die Naturlehre erkläret weiter nichts, als die Natur bis zur Hand des Schöpfers. Sie gehet von unserm Augen an bis an die Gränzen der Elemente. Diese Grundtheile selbst kennen wir aber nicht, noch den Ursprung und die Beschaffenheit der Grundeigenschaften der Körper, wozu auch die Bewegung gehört. Ob die Bewegung der Materie wesentlich und also nothwendig zukomme, oder ob sie nur zufällig sey, wird uns unbekant bleiben, ob wir schon die Naturlehre durch und durch erklären. Und also haben sie weder in dem ersten noch im andern Satze etwas bewiesen, und Ihr W. Z. E. ist.

Ein Titel für die Welt, wormit man Wahrheit nennet,
Wozu jedoch den Weg auch das Sophisma kennet; 1)



1) Nutzen u. Vergnügen.

Drey Worte sonder grosse Müh,
Je minder die gesagt, je mehr beweisen sie. 2)

**Ditton.** Soll ich beweisen, daß die Materie keine sich selbst bewegende Substanz: so kann solches in wenig Worten auf folgende Art geschehen. Wenn die Materie das Vermögen hat sich selbst zu bewegen, so muß solches entweder in Ansehung einer gewissen und **besondern Richtung** seyn, oder in Ansehung **aller Richtungen überhaupt**, oder in denen, **welche sie nach Beschaffenheit des jedesmaligen Falles für die besten und gehörigsten nach der ihr beywohnenden Urtheilunskraft hält.** Solte daß erste seyn, so könnte die Materie ihr nie eine andere Bewegung geben, sondern würde allzeit der Richtung folgen, welche ihr eigen ist. Unsre Sinnen aber lehren uns, daß sich die Materie in der Welt in einer unendlichen Menge verschiedener Richtungen bewege. Also ist diese erste Bedingung durch den Augenschein umgestossen. Was das andere betrift, so findet sich, daß das Vermögen, sich alle nur mögliche Richtungen zu geben, macht, daß sie gar keine Richtung annehmen kan, und ganz und gar unschlüßig bleiben muß. Dieses nimmt ihr alles Vermögen sich selbst zu bewegen, denn das Vermögen sich auf alle Art zu bewegen, ist das Vermögen, sich auf keine Art, das heist, gar nicht zu bewegen. Also ist diese andere Bedingung eine gänzliche Widersprechung. Daß endlich die Art dieser Bewegung nicht auf die Wahl der Materie ankomme, läßt sich aus folgenden beyden Punkten erweisen. 1. Die Erfahrung zeigt uns, daß die Materie allzeit ein bloß leidendes Ding sey. Sie muß sich nach den Eindrücken des sie bewegenden richten; was daß

2) Gellert.

dasselbe in sie wirkt, das thut sie, und nicht das, was der jedesmalige Vorfall fordert. 2. Eben so offenbar ist es aus unzähligen Fällen, daß entweder die Materie nicht nach einer Wahl handelt, oder daß sie das wählet, was ihr das schlimmste und beschwerlichste ist. Und diese Wahl lauft also wirklich mit dem vorhergehenden auf eins hinaus.

Oest. Dieser ganze Beweis wäre zu gebrauchen, wenn die Frage wäre, ob ein GOtt sey oder nicht; und man wollte solches aus der Bewegung, die man in der Welt antrift, und die die Körper nicht von sich sondern von einem andern haben müssen, darthun. Bey unserer Frage fällt er weg; denn wir fragen, ob GOtt den Körpern könne verschiedene Richtungen gegeben haben. Dieses treffen wir in der Erfahrung an, und die Erfahrung beweist es also. Warum sollte man nicht eine Vim motricem unter den vielen andern Viribus centrifugis, centripetis, elasticis, inertiæ u. s. f. der Materie wesentlich zuschreiben können? Es ist ja eins nicht mehr als das andere. Was es aber für eine Grundbeschaffenheit mit dieser Bewegung habe, woraus man die verschiedenen Richtungen erklären könne, wird uns allen beyden gleich schwer seyn, Ihnen, sie zu leugnen, und mir, sie anzugeben.

Ditton. Es ist mir so schwer nicht, davon zu sprechen, und sie zu läugnen. Denn sollte —

Oest. Ich weis es schon was Sie sagen wollen. Sie wollen sagen, und haben eben gesagt: Wenn die Materie ein Vermögen hat, sich zu bewegen; so muß sie sich nach Einem Orte bewegen; Wir sehen es

aber anders in der Welt. — **Haben sie denn die Folge des Obersatzes schon erwiesen?** Sollte die Materie sich, **fahren sie fort,** nach mehr Richtungen bewegen: so würde sie sich gar nicht bewegen. **Haben Sie denn diesen Schluß auch schon erkläret und erwiesen?** Und solte sie endlich **schliessen Sie,** willkührlich darinnen verfahren, und diesesmal diese ein andermal eine andere Bewegung vorziehen: so **sehen wir ja,** daß sie **bloß leidend** ist. **Hierüber ist ja die ganze Frage,** ob sie bloß leidend sey; **und Sie setzen dieses als erwiesen voraus, was Sie erst erweisen wollen?** Wir sehen noch nichts **von dem, was sie uns aufbürden.** Nun war unter diesen **Ihren** drey Sätzen der erste **unerwiesen,** der andere **unerklärt,** und der dritte **eine wirkliche** Petitio principii. 1) **Und wo haben Sie denn die Erfahrung** daß die Materie das schlimste und gefährlichste wählt wenn sie ja wählt? **Sie werden mit diesen Satze heut zu Tage übel ankommen. Wir müsten hoch hinaufsteigen, wenn wir unsern ganzen Streit unterdessen ausmachen wollten. Ich wolte ihnen einige Fragen dabey zum voraus vorlegen:** 1. wie viel Elemente die gesamte materielle Welt hat? 2. Ob diese Elemente alle einerlei oder verschiedener Natur sind? 3. Ob ein zusammengesetzt Wesen nicht auch einige Eigenschaften und einige Gründe habe aus der Zusammensetzung? 4. Ob es aus seinen einzeln Theilen gnugsam erkant werden? Und ob 5. vieles nicht ein Widerspruch in den einzeln Theilen seyn könne, was doch in der Zusammensetzung kein Widerspruch sey? **Allein ich will freygebig seyn, und Ihnen den ganzen Beweis,** daß die Materie kei-

1) Ditton vergl. S. 157.

keine sich selbst bewegende Substanz sey, schenken. Denn ich habe Sie ohnedem im Zirkel, daß Sie mir zustehen müssen, daß immer materialische Ursachen vorhanden seyn können, welche bestimt sind, die Wirkungen des Willens hervorzubringen. 2)

Wann endet doch der Philosoph den Streit?
Wann siehet er der Gründe Billigkeit?
Der dicke Stolz, der klare Seelen blendet,
Macht, daß sich nie der Streit der Weisen endet,
Macht, daß sie angst nie ohne Worte sind:
Der klärste Geist, ach, ist am meisten blind!
Der alte Streit, den Schriftgelehrte treiben,
Und vor uns war, wird auch wol nach uns bleiben.
Kanns anders seyn? Die Erde kennt ja nicht
Für die Vernunft ein höhestes Gericht.
Es mästen sich aus der Partheyen Schaden
Sophisterey und Zank der Advocaten.
Der Priester siehts, als Vater aller Welt;
Denn ist ein Pfarr, der nicht für Papst sich hält?
Der eine sorgt daher aus guten Gründen,
Läßt die Vernunft mit eigner Hand uns binden;
Der andre macht, voll Huld, mit hohem Ton,
Die Canzel, sich, und die Religion
Zur Ober-Appellation.

Ditton hatte sich mit seiner geistlichen Würde auch dieses Rechts der Ober-Appellation begeben, er stund in der Zahl der gemeinen Philosophen



2) Ditton S. 646. u. 642.

sophen und Advocaten, und war noch viel zu begierig, um seine halb verlohrne Sache fortzusetzen: er fing denn den Streit von einer andern Seite an, und sagte:

**Ditton.** Man kan den Grund von der Empfindung, oder dem Begriffe der äusserlichen Dinge durch die Sinne, aus keiner Art des Drukkes, der Würkung oder des Widerstandes von Seiten der Werkzeuge unserer Sinne, zeigen. Dieses ist dem grade entgegen gesetzt, was **Hobbes** in seinem **Leviathan**, und in seiner **Physik** vorbringt. **Ein Bild** sagt er, (ein Phantasma) **ist die Handlung des Empfindens,** 1) oder die Vorstellung eines Dinges ist nichts anders als die wirkliche Empfindung. Und damit er dieses erkläre, was ein solches Bild sey, so bemüht er sich zu zeigen, wie es hervorgebracht werde: „Man siehet, sind seine Worte, daß die unmittelbare Ursache „der Empfindung in derjenigen Sache zu suchen sey, „welche das Werkzeug der Empfindung zuerst berühret „und drücket. Denn wenn der äusserste Theil des Werkzeuges gedrückt wird, so wird durch die Zurückweichung „desselben auch der Theil gedrückt werden, der ihm inwendig der nächste ist, und also wird dieser Druck oder „diese Bewegung durch alle Theile des Werkzeuges bis „an den innersten Theil fortgesetzt werden." Nachher beschreibt er die innere und unmittelbare Ursache der Bewegung: „Weil also der Bewegung, so vom Objecto „an,

1) Phantasma est sentiendi actus.

2) Intelligimus, sensionis immediatam causam esse in eo, quod sensionis organum primum tangit & premit. Si enim organi pars extima prematur, illa cedente, premetur quoque pars, quæ versus interiora illi proxima est, & ita propagabitur pressio, sive motus ille, per partes organi omnes, usque ad intimam.

„ an, vermittelst anderer Bewegungen, bis zum inner-„ sten Theile des Werkzeuges fortgesetzt ist, ein gewisser „ Widerstand geschiehet, oder eine gewisse Rückwirkung „ des ganzen Gliedmasses durch die innerliche natürliche „ Bewegung des Gliedmasses selbst entgegen kommt: so „ entstehet wirklich ein Druck des Objects und wieder den-„ selben ein Gegendruck des Werkzeuges. So daß, da „ jener Druck gegen das Innerste die letzte Wirkung von „ dem ist, was in der Handlung der Empfindung vor-„ geht, alsdenn erst aus derselben Rückwirkung, so „ eine Weile fortgewähret, das Bild (das Phantasma) „ selbst entstehet, welches wegen des Drucks gegen das „ Aeussere allzeit scheint (φαίνεται) als wäre es etwas, so „ ausser dem Gliedmasse sich befinde. 1) „

**Oest.** Mich deucht, dieses ist sehr gründlich und deutlich. Es ist gut, daß sie es mit Hobbes aufnehmen, denn ich würde mich doch sehr darauf wieder Sie berufen haben.

**Ditton.** Hobbes kommt eben so darauf, wie in denn 1. Capitel seines **Leviathans**, da er insbesondere von dem Wiederstande redet, damit das Herz der Fortsetzung der Bewegung begegnet, welche von den äusserlichen Objectis herrühret. So erkläret er die Empfindung oder den Begriff der äusserlichen Objectorum in den Werkzeugen der Sinne. So war seine Lehrart, so war seine Kunst, dunkle Dinge deutlich zu machen,

 beschaf-

1) Quoniam igitur motui, ab objecto per media ad organi partem intimam propagato, fit aliqua totius organi resistentia, per motum ipsius organi internum naturalem, fit propterea conatui ab objecto conatus ab organo contrarius: ut, cum conatus ille ad intima ultimus actus sit eorum, qui fiunt in actu sensionis, tum demum ex ea re-actione aliquamdiu durante existit Phantasma, quod, propter conatum versus externa, semper videtur (φαίνεται) tanquam aliquod situm extra organum.

beschaffen; und wer seine Phænomena Naturæ lieset, wird kaum ein wichtiges finden, das er verständlicher oder philosophischer aufgelöset, als dieses. Eine so unglückliche Hand hatte er, so wol in Auflösung physikalischer als mathematischer Aufgaben. Wie ich denn finde, daß alle übrige neuere Materialisten in Auflösung der Schwierigkeiten in der Naturlehre nicht glücklicher gewesen.

**Oest.** Ich werde sehr aufmerksam auf Ihre Beweise. Sie werden mir nämlich sagen, daß 1. Hobbes Lehre nicht deutlich und begreiflich, 2. und wenn Sie sie deutlich gemacht, widersprechend sey, 3. Sie werden sagen und darthun, daß Ihre Lehre begreiflicher als aller Materialisten ihre sey. 1)

Dit-

1) Diese 3 Punkte werden zusammen erfordert, wenn sie wider die Materialisten schliessen sollen; ein jeder von ihnen allein schließt nicht: sie müssen im Buche beysammen stehen, wenn man daraus lesen und glauben soll, daß noch ein besonderes vom Körper unterschiedenes Wesen sey. Aber wird sie Ditton alle anführen? Er wird sich an dem einen Punkte begnügen, und uns die andern nicht geben; das ist listig! er wird ins Feld reden, uns zu zerstreuen, und sich stellen, als höre er es nicht, wo es auf ankomme; das ist lustig!
Viele Erscheinungen der Körperwelt sind unbegreifflich, und die Lehrsätze der Weltweisen darüber undeutlich; dennoch sind sie wahr. Der Körper denkt. Diese Erscheinung und dieser Lehrsatz ist erschrecklich dunkel, unvollständig und unbegreifflich; dennoch aber kann er wol wahr seyn. Welche Hypothese, der Somatologen ihre, oder der Pneumatologen ihre, ist analogischer und bewiesener; welche kommt mit allen oder mit den mehresten Erfahrungen am besten überein: welche füllt die Natur am schönsten in ihren Erscheinungen, und schickt sich am besten zu ihrer Sparsamkeit? Dieses ist die eine Frage. Dazu soll eine Hypothese aufhellen; nur weder der Materialismus noch der Spiritualismus thut es vollkommen, der Spiritualist steht es zu, und dem Materialisten wirft mans vor: wel-

cher

**Ditton.** Eins der merkwürdigsten Exempel ist das Exempel des Herrn **Carthesii**. Dieser war ein vortrefflicher und sehr geschickter Mathematikus, und hat doch in seinen so genannten **Principiis** fast nichts anders gethan, als daß er eine Menge unrichtiger und offenbar falscher Schlüsse darin in einen Zusammenhang gebracht; in seinem **Tractat** aber **vom Menschen** ists ihm nicht viel besser gegangen. Ohngeachtet also seine Philosophie in der Welt so sehr wohl aufgenommen worden, so zweifle ich doch fast nicht, daß dieser scharfsinnige Kopf dieselbe bloß als einen zur Lust ersonnenen **Roman** aufs Tapet gebracht, oder als den Grundstein zur Ausführung weit schlimmerer Absichten. Doch wir kommen wieder zu unserer vorhabenden Sache.

**Oest.** Es ist sehr gut, daß Sie zur Sache kommen.



cher thut es aber am mindesten unvollkommen; welcher hat, wenn man ihn überhaupt sieht, den grössesten Gesichtskreis, und, wenn man ihn stückweise betrachtet, die wenigsten Schatten; welcher hat, wenn er behauptet wird, den weitesten Umfang, und, wenn man ihn erklärt, die wenigsten Widersprüche? Dieses ist die andere Frage. Soll man aus zwoen Hypothesen wählen, so wählt man die beste, unter zwo gleichen wählt man nicht, sondern unter zwo ungleichen die beste. Was der Pneumatologe dem Somatologen vorwirft, das muß ihn selbst nicht treffen, und was er bey ihm leyder! vermisset, das muß er selbst allemal im Gegentheile GOtt lob! haben. „Ist der Materialismus dunkel; die Psychologie muß hell seyn! ist „er voller Ausnahmen; sie ist eine allgemeine Regel son„der Einwürfe! ist er unbewiesen; sie wird allerorts so „auf den Canzeln als in der Natur geprediget! ist er „schlecht; sie ist schön! So lautet es angenehm. Aber sind die Partheyen sich gleich, so bleibe ich zugethan, welcher ich will, und keine kan sich beschweren; ausgenommen ich kan mich beschweren, daß beyde gleich schlecht sind. Vergl. die Schlüsse.

**Ditton.** Es frägt sich, wie man die Empfindung der äusserlichen Dinge nach den Gesetzen der Bewegung aus der Wirkung und dem Wiederstand der Materie gehörig erklären könne? die Wahrheit zu sagen, so ist alles, was **Hobbes** davon vorbringt keine Auflösung noch Erklärung der Schwierigkeit; er läßt alles in eben „der Dunkelheit, darin es vorher gewesen. Der Druck, „sagt er, oder die Bewegung des Objecti bringet einen Ge„gendruck oder Widerstand in dem Werkzeuge der Sin„ne hervor.„ Gut! was hat den aber dieß mit der Erfindung zu thun? Wie mag dieser auswärts gehende Druck, daß ich mir das Objecti bewust bin, daß ich es erkenne, und daß ich dasselbe begreiffe?

**Oest.** Es ist Ihnen ja gesagt.

**Ditton.** Es wäre zu wünschen, daß jemand von den Anhängern **Hobbesens** uns dieses ein wenig erklären möchte.

**Oest.** Sie fodern zu viel für den Pöbel.

**Ditton.** So lange solches nicht geschiehet, sagen wir ungescheut, daß das andere nichts zur Sache thue, und den Punkt nichts angehe, davon eigentlich die Frage ist.

**Oest.** Welches ist denn der Punkt, wovon die Frage ist? der Punkt ist: Ob man den oberen Erkänntnis-Vermögen die Beschaffenheit der menschlichen Sache begreflich machen könne, aber nicht den untern Erkenntnissen, den Sinnen, und dem Pöbel.

**Ditton.** Ist denn die einander entgegenkommende Bewegung in einem Auge oder Ohre die Empfindung oder der Begriff von einer gehörten oder geschehenen Sache? Ich verstehe ganz wohl, was man sagen wolle, wenn

man

man von dem Widerstande redet. Allein wenn man se- tzet, daß das blosse bestreben des Werkzeuges der Sinne, das Objectum gegen das Auswendige zurück zu treiben, die Vorstellung sey, die ich von diesem Objecto habe, so kann ich mir davon gar keinen Begriff machen. Denn ich kan gar keine Gleichheit oder Zusammenhang zwischen blossen Fibrationen, oder den Wipfern der zartesten Fä- serchen, und der Erkenntnis finden, die ich von einem Objecto habe. Wenn mir jemand sagte, die Bewegung sey grün oder blau, und der Ton sey dreyeckig oder vier- eckig, so würde ich solches eben so gut verstehen, als wenn mir diese Leute sagen, die Empfindung sey der Wi- derstand eines Werkzeuges der Sinne, und die Erkenntnis eines Objecti nichts als das Bemühen des bewegten Werk- zeuges gegen das Objectum, welches es drücket.

**Oest.** Von der Bewegung des Lichtes wollte ich Ihnen allerdings wol behaupten, daß sie grün und blau sey. Doch Sie können es nicht eher be- greiffen, bis man Ihnen viel anderes vorher ge- sagt hat. Von Tönen machen Sie eine Contra- dictio in Adjecto, wenn Sie sagen der Ton ist dreyeckig. Dieses kan man Ihnen nicht so be- greifflich machen. Aber ist denn dieses überhaupt genug, eine Sache zu leugnen, wenn man sie nicht völlig begreifft? 1) also fällt dieses Argu- ment weg.

Dit-

1) Man verlangt mehr von den Materialisten, als man verlan- gen solte, und erwarten kan. Man verlangt von ihnen genetische Definitionen der Handlungen der Seele; und die Psychologie gibt sie selbst nicht, sondern nur nominal De- finitionen. Vielleicht denkt man, zum Ruhme für den Materialismus, aber doch zu geschwind, der Materialis- mus könne sie besser geben. Der Spiritualismus sezt lau- ter

**Ditton.** Das, was mich am meisten von der Falschheit der **Hobbesianischen** Meynung überzeuget, ist, daß der unbekannte Sachen zum Inhalte, er handelt von unbekannten Wesen, und von unbekannten Eigenschaften: und indem er unsere Aufmerksamkeit durch das Neue beschäftiget, daß wir beständig fragen Was? so denken wir nicht daran, daß wir auch fragen solten Wie? Allein der Materialismus sagt uns nichts neues, sondern nur was altes und bekantes: Wir wissen wohl, daß wir einen Körper haben, und in demselben denken; wir kommen also von der Sache ab, und fragen nur nach der Weise, wie wir das machen, wenn wir im Körper denken. Hobbes sucht dieser Frage ein Genügen zu thun. Es ist kein Widerspruch in dem, was er sagt; sondern Ditton wendet nur ein, er könne es noch nicht völlig begreiffen. Was versteht er durch begreiffen? Das Begreiffen besteht in Vernunftschlüssen; und die Vernunftschlüsse sind etwas anders als die Empfindung; also kan man eine Empfindung eigentlich niemals begreiffen; wenn nämlich Vernunftschlüsse und Empfindung in Einer Sele zusammen sind. Wenn aber das Begreiffen in Vernunftschlüssen bestehet, und deren ganzen vollständigen Zusammenhang ausmacht: so leugnet derjenige, der da sagt, Ich begreife dieses nicht, den Zusammenhang der Schlüsse. Welcher Zusammenhang auf zweyerley Weise mangeln kann: entweder, daß noch ein Mittelschluß mit seinem Termino fehlet, woraus ich dann die Uebereinkunft das Tertium Comparationis das Vergleichungs-Stück zwischen dem vorhergehenden und folgenden Schluße mit seinem Termino nicht einsehe; oder daß ein Widerspruch eingeschoben wird, daß ist zu sagen, ein Satz bey dem ich einen Punkt der Ungleichheiten wahrnehme, und das mögliche Dritte für eine Sache halte, die mit dem Vor- und Nach-Satze einer ganz andern Natur ist. Demnach, wenn jemand sagen will, ich kann das nicht begreiffen: so muß er sagen, ob es wegen des Widerspruches, oder wegen des Mangels sey. Und wenn es ein Mangel ist, so kann er ihn ja leicht ersetzen, und die Schlüsse voll machen; ist es ein Widerspruch, alsdann erst, und nicht eher, darf er schreyen, wenn man ihn etwas aufbürden will, Ich kann es nicht begreiffen! Ich kann es

daß aus diesem Widerstande des Werkzeuges unmöglich der Begriff könne erkläret werden, welchen wir von dem Unterscheide der Objectorum haben, der sich nach eines jeden Natur unter demselben befindet. Denn, wenn der Begriff oder die Empfindung nichts anders ist als der Widerstand oder das Zurückprallen in dem Werkzeuge der Sinnen: so ists offenbar, daß die Verschiedenheit unserer Empfindungen aus der Verschiedenheit dieses Zurückprallens herrühre, und folglich können die ersteren unter einander nicht anders unterschieden seyn, als in so weit es die letzteren sind. Betrachtet man nun die Verschiedenheiten in dem Zurückprallen, so können dieselbe keine andere, als diese folgende seyn! 1. Das Zurückprallen ist **stärker oder schwächer**, je nachdem der Stoß, der von dem Objecto kommt, stärker oder schwächer ist. 2. Es widerstehen **mehr oder weniger Theile** des Werkzeuges, je nachdem derselben mehr oder weniger so wol der Quantität als der Ausdehnung nach von dem Objecto gedrückt werden. 3. Kann ein Unterscheid von der **Stellung und Lage der Theile** herrühren, so daß bald in diesen bald in jenen Thei-

es nicht begreiffen! oder besser, nur gelinde und sachte sagen, *Es ist ein Widerspruch darinnen*, denn man zwingt die Leute nicht in Ansehung des Verstandes. Ditton aber sagt: *Vorher* konnte ich ganz und gar nicht begreiffen, wie mein Geist denke; nun begreiffe ich nicht völlig, wie mein Körper denke: darum — habe ich einen Geist, und denke nicht durch den Körper; darum — groß ist die *Meynung* der Psychologen!

Um der Deutlichkeit willen habe ich in dieser Anmerkung dasjenige hinzuthun wollen, was dem Ditton mit den Pneumatologen und Antagonisten des Materialismus im Gespräche kürzer, und hin und wieder in den Antworten von Oest vorgeworfen wird, oder werden könnte.

Theilen das Zurückprallen nach der Form und Figur des vorgestellten Objecti geschiehet. Laßt uns nun Stück vor Stück sehen, was aus einem jeden für ein Unterscheid in der Empfindung entstehen kann. 1. Ein stärkeres Zurückprallen in dem Werkzeuge kann nicht weiter als eine lebhaftere und merklichere Empfindung wirken. 2. Das Zurückprallen mehrerer Theile des Organi kann bloß machen, daß mir das Objectum grösser oder weiter ausgedehnt vorkommt. 3. Die verschiedene Stellung der zurückprallenden Theile kann mir keinen andern Unterscheid als aufs höchste in der Form und Figur des Objecti zeigen. Gesetzt aber, es würden mir zwey Objecte oder zwo verschiedene Arten der Materie vorgestellt, die doch einander an Grösse und Figur ganz gleich; so bemerke ich, wie ich aus der Erfahrung weis, nothwendig den Unterscheid derselben. Und dennoch kann man erweisen, daß nach den Sätzen **Hobbesii** das Zurückprallen des Werkzeuges der Sinne, so durch diese verschiedene Objecta verursacht worden, so wol in Ansehung der Stellung als der Ausdehnung gänzlich einerley. Diese Meinung ist also offenbar falsch, wenn nicht etwan der Begriff, welchen ich von der Verschiedenheit dieser zwey Objectorum habe, von der Verschiedenheit der Fibrationen herrühret, welche heftiger und stärker. Dieses aber kan eben so wenig wahr seyn, und zwar um dieser deutlichen Ursache willen. Wenn die Handlung der Empfindung bloß in den Zurückprallen besteht, das in dem Werkzeuge der Sinne geschiehet, so kann ein heftigeres Zurückprallen nichts als eine lebhaftere und stärkere Empfindung seyn. Es kann machen, daß ich eben dieses Objectum schärfer und nothwendiger begreiffe; allein sie wird nimmermehr zuwege bringen, daß ich begreiffe, dieses Objectum sey wirklich von einem

andern unterschieden, oder, dieses sey nicht jenes, sondern ein Ding von einer ganz andern Art und Natur. Weil es nun eine ausgemachte Sache, daß ich diesen Unterscheid begreiffe, und daß ich ihn alsdann begreiffe, wenn die Empfindung selbst geschiehet, unterdessen daß das Werzeug der Sinne von dem Objecto gerühret wird; so ists offenbar, daß nichts thörichter und unrichtiger ist, als diese Meynung **Hobbesii.** W. z. E.

**Oest.** Der Unterscheid, welchen wir an den Objectis wahrnehmen, kömmt **zum Theile auch** von zu gleicher Zeit geschehenen Vernunftschlüssen **und nicht** bloß von der Empfindung selbst her. Durch jene besonders werden uns die Sachen dergestalt vorgestellt, daß wir wissen, dieses sey nicht jenes, und jenes nicht ein drittes. 1)

**Ditton.** Es ist wahr, das Schlüssen und Nachdenken bringt uns zu einer vollständigeren und eigentlicheren Erkänntnis der Stücke, darin die äusserlichen Dinge übereinkommen, oder unterschieden sind. Allein unsern ersten Begriff von dieser Uebereinstimmung und diesem Unterscheide haben wir nicht von demselben. Das ich begreiffe, dieses viereckige Ding sey von Steine, ein anderes von Holz, und wieder ein anderes von Bley, solches lehrt mich die Vernunft nicht, weis ichs, so weis ichs durch die Empfindung oder durch den Begriff der äusserlichen Dinge in meinen Sinnen. Man mag dieselbe nennen, genug, daß ich finde, daß ich dadurch den Unterscheid der Objectorum entdecke. Ich wenigstens bin mir dessen selbst bewust, daß diese Handlung der Empfindung oder des Begriffes durch die Sinne nicht mit

1) Dieser Einwurf, welcher aus Dittons eigenen Worten besteht, ist hier so verändert, wie ihn ein Materialist braucht und annimmt. Ditton macht ihn unrecht; und streicht also mit seiner Widerlegung in die Luft.

mit denen von einer Art und Beschaffenheit, welche wir das **Schlüssen, Folgern, Nachdenken** nennen. Es würde also eine elende Ausflucht für die **Hobbesianer** seyn, wenn sie sagen wollten, wir hätten diese Erkenntnis von dem Unterscheide der in die Sinne fallenden äusserlichen Dinge nicht aus der blossen Empfindung, sondern aus der Vernunft. Wer nur einiger Maassen auf die Natur des Menschen acht gehabt, wird leicht sehen, wie diese Ausflucht durch die geringste Erfahrung wiederlegt werde.

**Oest.** An einem von beyden muß ich zweifeln; entweder daß Sie der grosse Mann nicht sind, wofür Sie gehalten werden, oder daß Sie wiederum die Welt nur zu äffen suchen. Wissen Sie nicht, was wir sagen? und wissen Sie die Definition und das Geschäfte der Vernunft und der Sinne nicht besser? Haben Sie keine deutlichere Begriffe unserer Sätze und Ihrer Wörter? Mit wem streite ich denn! 1)

Dit-

1) Oest hat Ursache sich über den Ditton zu ärgern, und seine Unterredung mit ihm abzubrechen. Es ist eine schlimme Sache, wenn man es mit einen Dumm-Dreisten zu thun hat, mit einem Manne, der entweder klug ist, und sich dumm stellt, oder der wirklich dasjenige nicht besitzt, was ihm andere Ehrfurchtsvoll zuschreiben. Man muß gar zu weitläuftig seyn, wenn man ihn widerlegen will, man muß Dinge abhandeln, welche unterrichtete Männer einsehen und zugeben. Und wann eher will man denn weiter kommen? die Polemik ist überdem die Hauptsache nicht sondern die Thetik; und es fehlt eigentlich nur noch daran, auf den Materialismus zu bauen, und nicht, ihn zu beweisen. Jenes müßte nur das Geschäfte des Herrn Oests seyn. Dieses müßte man ihm gern in seinen Schlüssen schenken, welches man doch so wenig thut, als deren ein jeder gleichsam eine Aufgabe an die Welt ist, um darüber nach-

**Ditton.** Diese Sache kann noch weit deutlicher werden, wenn wir unsere **Empfindung der Farben** betrachten. Es ist nunmehr nach den vortrefflichen Ent-

nachzudenken und weiter zu kommen. Unterdessen da hier eine gute Gelegenheit ist, Lesern, die den Hobbes noch nicht kennen, und noch nicht glauben, ein paar nützliche Wahrheiten vorzustellen, um vielleicht ein Verlangen bey ihnen zu erwecken, das übrige und die ganze Psychologie eines Materialisten auch gern zu wissen: so will ich zu der kurzen Oestischen Antwort noch hinzu thun, was in einem engeren Verstande, da Ditton die Materialisten auch nicht widerlegt, zur Widerlegung Dittons ausgelassen werden könnte. Er nimmt an, unsere Begriffe könnten nicht anders, nach der Meynung der Materialisten, verschieden seyn, als nach der Verschiedenheit des Zurückprallens des Organi; und nimmt nur dreyerley Verschiedenheiten des Zurückprallens an, aus welchen allen nicht erfolge, daß ich an der Tafel bey zween Leuchtern Eines Tafelzeuges, sondern allemal nur bey Einem, speißen könne. Es wäre schön wider der Materialisten arme Seele geschlossen, wenn nicht noch eine vierte Verschiedenheit im Zurückprallen Platz hätte, die da macht, daß er eben so gut zween Leuchter sehen kann, als der beste anglicanische Erzbischof. Ich hätte bald vergessen zuvor zu fragen, ehe ich weiter rede, ob die zween Leuchter hinter einander stehen sollen, so daß die Oberfläche des vordersten die Oberfläche des hintersten gegen meine Augen bedecket; oder nicht? und noch eines: ob mir Herr Ditton den ersten Leuchter erst wegnehmen will, ehe er mir den andern vorsetzt; oder ob sie beyde neben einander vor meinen sichtlichen Augen stehen sollen? Ist in beyden Fällen das erstere, so sage ich nicht unrecht, es ist nur Ein Leuchter da, oder besser, ich sehe nur Einen Leuchter, denn da sind sie würklich, so bald irgend ein anderer sie sehen kann. Ist in beyden Fällen das letztere, so getraue ich mir zu versprechen, daß ich allemal zween Leuchter wil sehen und den einen vom andern unterscheiden können. Wie ich das nun mache, daß ich zween unterschiedene Leuchter neben einander sehen kann? Das mache ich so, wie ich zu Einer Zeit etwas grosses und breites oder etwas zusammengesetztes sehe. Das Zurückprallen meh-

Entdeckungen, welche die besten Weltweisen der neuesten Zeiten davon bekannt gemacht, eine unstreitige Sache, daß die **Stralen** des Lichts ursprünglich roth, gelb, grün

mehrerer Theile kan **Nicht** bloß machen, wie Ditton haben will, daß mir das Object größer vorkommt; sondern auch, daß, je nachdem die Theile des Organi auf gleiche Art oder auf ungleiche Art zurückfallen, mir die Theile des Objects gleich oder ungleich zu seyn scheinen, und, wenn mir ein Zusammengesetztes mit zwo gleichen und Einer dazwischen seyenden ungleichen Zurückprallung (und also mit einer unterschiedenen doppelten Zurückprallung) vorkommt, ich auch zwey unterschiedene doppelte Objecte sehen kann. Dem Herrn Ditton wird bekannt gewesen seyn, daß die sichtliche Verschiedenheit der Dinge darin besteht, wenn die Theile ihrer Oberfläche, die aufs Gesicht wirken, wie sie in sich neben einander oder neben angränzenden Dingen liegen, nicht dieselben sondern ungleicher Natur sind. So bald man zwey verschiedene Dinge haben will, muß man zwey ungleiche haben. Die Verschiedenheit überhaupt besteht in einer Ungleichheit; die Ungleichheit, wenn die Theile und derselben Verhältnisse, Lage, Berührung unter einander in einem Dinge nicht dieselben sind. Die gänzliche Ungleichheit ist, wenn kein Theil eines Objects gleicher Theile und gleicher Berührung der Theile untereinander ist. Die Aenlichkeit ist eine Ungleichheit, die nicht auf alle Theile sich erstreckt, oder, eine Ungleichheit mit Gleichheiten. Diese Aenlichkeit ists, die Ditton nennt die Verschiedenheit der Objecte. Eine einzige Ungleichheit kann schon hinreichend seyn, diese Verschiedenheit zu machen; und diese Ungleichheit braucht nicht eben in einem Objecte sondern kann auch im Organo selbst seyn. Das Organum hält eine Sache für verschieden, und die Sache ist selbst in Ansehung des Organi oder subjectivisch unterschieden, wenn nicht dieselben Theile des Organi oder nicht auf dieselbe Art gedrückt werden, ich will so viel haben, wenn der Druck eines Objects in das Subject wirklich aufhört, unterbrochen wird und mit einem andern abwechselt. Daher entstehet eine doppelte subjectivische Verschiedenheit: einmal in Ansehung des Orts, welches die gewöhnlichste ist; und das andere mal in Ansehung der

grün und blau tingiret, oder wie man sagt, **gefärbet** seyn; und daß die Körper uns scheinen, als hätten sie diese oder jene Farbe, je nachdem mehr oder weniger des



der Zeit. Herr Ditton wird auch wol über die Auferstehung der Todten von einer Verschiedenheit der Zahl nach gehört haben; aber wir zählen nur mit dem Verstande und nicht mit den Sinnen, der Verstand gründet sich auf die Sinne, gefolglich gründet sich diese Verschiedenheit allemal auf eine der vorhergehenden. Die Verschiedenheit dem Orte nach ist, wenn zween gleiche Drücke mit einem dazwischen seyenden ungleichen Drucke in meinem Organo geschehen. Hier höret der Druck in der Mitte auf, zwey Seiten-Drücke werden unterbrochen, und ein dritter gleicher Druck wird verwechselt mit einem ungleichen. Diese Verschiedenheit dem Orte nach ist allemal beydes subjectivisch und objectivisch; hergegen eine Verschiedenheit der Zeit nach ist allein subjectivisch und nicht objectivisch; oder kann wenigstens auch allein subjectivisch seyn. Beyde Verschiedenheiten können in Einem Objecte zugleich Platz haben, eben dieselbe Sache die in Ansehung des Ortes verschieden ist, kann auch nach der Zeit verschieden seyn. Denn eine Verschiedenheit der Zeit nach ist, wenn zween gleiche Drücke mit einem dazwischen kommenden Mangel desselben Drucks in meinem Organo geschehen. Nun kann bey dem Mangel desselben Drucks doch ein ungleicher Druck statt haben; so wie Zween gleiche und Ein ungleicher Mitteldruck verschiedene Mängel entweder desselben Drucks oder ganz und gar alles Drucks haben können. Eine Verschiedenheit allein dem Orte nach würde denn seyn, wenn zween gleiche Drükke mit einem dazwischen seyenden ungleichen Drucke mit einem male in meinem Organo geschehen: und eine Verschiedenheit allein der Zeit nach würde seyn, wenn zween gleiche Drücke mit einem dazwischen kommenden Mangel entweder desselben oder ganz und gar alles Drucks in meinem Organo nacheinander geschehen. Bey der Verschiedenheit der Zeit nach höret also gleichfalls allemal der Druck auf in der Mitte, ein Druck wird in der Dauer zu zween Drücken unterbrochen, und ein dritter gleicher Druck wird verwechselt mit einer Ruhe. Will mir Herr Ditton zween Leuchter neben einander, oder auch einen einzigen Leuchter zu

auf diese oder jene Art gefärbten Lichtes von ihnen aus unsern Augen zurückgeprallet werde. Ob nun gleich ein noch so grosser innerlicher und wesentlicher Unterscheid unter diesen Strahlen des Lichtes sey, und ob sie gleich noch so verschieden das Werkzeug des Sehens rühren oder darein fallen, so kann man doch von der Empfindung ihrer verschiedenen Färbung aus dem Mechanismo des Zurückprallens, ja auch aus keinem andern Mechanismo den Grund und die Ursachen anzeigen. Die Grösse und die Fi-

zweyenmalen nach einander auf die Tafel stellen: so will ich ihm dafür auch allemal sagen, welches der eine und welches der andere ist, oder ich will ihm wenigstens Eins Zwey dabey zählen; denn ich verlasse mich darauf, daß zwischen beyden noch allemal ein ungleicher Punkt seyn wird, welchen ich zu dem einen oder dem andern schlagen und ihn dadurch entweder dem Orte oder der Zeit nach verschieden und ungleich machen kann. Ich werde alsdann 1) einen Leuchter sehen, und 2) einen Leuchter mit einem ungleichen Punkte. Ich will seine zwey verschiedenen Dinge so sehen, wie ich ein ausgedehntes Ding sehe, wobey ich drey zählen kann, wobey mehrere Theile meines Organi auf ungleiche Art zurückprallen; oder wobei Eine oder mehrere Aufhörungen und Verwechselungen oder gänzliche Ruhen in Einem oder mehreren Theilen meines Organi oder dieser Theile zurückprallenden Bewegungen sind. Wenn wir dieses nun anwenden, so werden wir sehen, worin die Verrichtung der Sinne bestehen, wie sie von einander unterschieden sind, und was sie beyde dazu beytragen, daß wir, wie Ditton sagt, wissen, dieses sey nicht jenes und jenes nicht ein drittes. Wie die Sinne es machen, davon Ditton nur ein dunkel Gefühl hatte, und nichts angeben konnte, wissen wir klärer, und haben es nach seiner Forderung genant. Aber wie die Vernunft es macht, wissen wir noch nicht. Ich habe indessen schon gesagt, die Vernunft zähle; dieses dürfen wir nur erklären. Ich will aber lieber warten, bis wir zu den Auszügen des Hobbes weiter hinten gekommen seyn werden, wo Hobbes es selbst erklären wird.

Figuren dieser Strahlen des auf verschiedene Art gefärbten Lichts, und die Heftigkeit des Zurückfallens von dem Körper auf das Werkzeug, mögen noch so verschieden seyn, so kann doch nach dem Mechanismo nichts weiter daraus folgen, als daß der Eindruck, welchen sie im Auge machen, geschwinder oder langsamer, stärker oder schwächer seyn möge; daß sie mehr oder weniger Fäserlein auf einmal erregen, oder andere unter diese Gattung gehörige Wirkungen hervorbringen mögen. Also wird in Ansehung der Empfindung alles darauf hinauslaufen, daß wir ein Licht lebhafter oder häufiger und ausgedehnter begreiffen, als ein anderes. Aber das Blaue werden wir vom Rothen unmöglich unterscheiden können, so wenig in dem Lichte selbst, daß uns in die Augen fällt, noch in dem Körper, welcher die Strahlen des Lichts zurück wirft; weil dieser Unterscheid der Färbung, der Natur der Dinge nach, so wenig mit den Veränderungen der Bewegung verbunden ist, als mit den Veränderungen der Zeit und des Ortes. Unser Begriff von diesen Unterscheide kann also weder von einem Widerstande noch von einer Veränderung, die in dem Werkzeuge des Sehens vorgegangen, gewirket werden. Einen Begriff davon haben wir, daß ist gewiß allein **was er sey, woher er komme, und wie er gewirkt werde, das wissen wir nicht.** Eins wissen wir, daß wir einen Unterscheid unter den Farben bemerken. Und das ist nur ein Exempel von vielen andern, die ich anführen könnte, wenn sichs der Mühe verlohnete, und die eben so völlig in der Erfahrung gegründet sind; doch dieses einige kann schon gnugsam darthun, wie unmöglich und ungereimt die Meynung **Hobbesii** von der Empfindung sey.

Oest. Mit wem streite ich doch! Mit einem Manne, der nicht weis, was Blau und Roth ist. Das Licht besteht in einer Bewegung, und die Namen Blau, Roth, Grün, Gelb u. s. haben wir den besondern Arten der Bewegung und unserer Empfindung, gegeben. Ditton weis dieses alles nicht, er weis auch seine eigene genetische Definition von den Farben nicht, wie er selbst gestehet, und will doch von den Farben schlüssen und von Unmöglichkeiten und Ungereimtheiten sprechen. Es wird nicht zu hart seyn, wenn ich sage: er urtheile, wie der Blinde von der Farbe.

Verdrüßlich ist das lehrende Gesicht
Womit das Volk, womit ein Schüler spricht!
So oft ichs muß bey frohen Thoren sehen,
So kann ich nicht auf meinen Beinen stehen,
Das Mark verschwindt, ein innerlicher Brand
Durchläuft mein Herz bis in die rechte Hand.
Ich lasse mich an meinen Schreibpult führen,
Und in der Angst schreib ich Satyren.

In einer beynahe gleichen Verdrüßlichkeit wandte sich Oest von Ditton weg. Allein Ditton, der verzweifelnde Ditton, schrie ihm nach: Wenn die Materie denken und wählen kann, so wird eine unzähliche Menge Sachen, so man in Ansehung der Bewegung und Wirkung der Körper für demonstrirte Wahrheiten hält, zweifelhaft ja gar falsch. Dieses machte, daß Oest sich wieder umwandt, denn man muß einen jeden aushören;

Nicht, wie Herr P** X**, der für den Glauben stehet,
Und donnert auf dem Bösewicht,

Aus dessen halben Wort er ganze Bolzen
drehet,
Und hört und sieht im Drehen nicht.
Denn, sagt er, wer sich auch wahrscheinlich
nur vergehet,
Der ist schon überhaupt gericht;
Und jede böse Schrift, die nur der Witz ver-
stehet,
Verdammet jedes Christen Pflicht.
Er übergibt dem Schrift, Witz, Schreiber,
frey von Zweifel
Dem Feyer die, und den dem Teufel.
Dem Zweifeln, was er nicht zu heben weis,
das heist
Die Lästrung in den heilgen Geist;
Und öfters stellt er sich den heilgen Geist fast
vor,
Als wie sich selbst, den Herrn Pastor.

**Ditton fuhr also fort:** Wenn die Materie eine Substanz, welche denken und wollen kann, so ists möglich, daß alle Dinge ungeachtet aller Erfahrungen und Demonstrationen zweifelhaft und ungewiß, ja ganz und gar falsch werden. Denn die denkenden und überlegenden Theile der Materie können sich aus ihren ordentlichen Stellungen heraus, und sich in solche Richtungen setzen, die von denen ganz unterschieden, welche unsere Gesetze der Bewegung ihnen zuschreiben. Wenn sie wollen, so können sie sich dem Drucke der benachbarten Theile widersetzen, und durch diese innerliche Uneinigkeit, die Wirkungen, welche wir uns von ihnen versprechen, entweder zuvorkommen oder sie verändern. Sie können ihre Bewegung anhalten, sie eine Weile aufheben, dieselbe

beschleunigen, oder damit zurückbleiben, und sie mit einer Geschwindigkeit oder Langsamkeit geschehen lassen, die ganz und gar nicht mit den sie bewegenden Kräften übereinkommen. So daß man auf alles das nicht bauen kann, was man von der Schwere, von dem Zusammenstossen, und von der Auseinanderschwellung des Körpers, von dem Eindrucke und der Mittheilung der Bewegung, von den Fusstapfen, welche die bewegten Körper machen, und von den sie bewegenden Kräften sagt. Wie viel Gewißheit kan man wol davon haben, wenn die Materie denken und wollen kann? Man muß, die Wahrheit zu sagen, grosse Lust haben ihr dieses Vermögen zu geben, wenn man es ihr zuschreibt. Wenn man die unordentliche Stellung betrachtet, darin sich die Theile der Materie zuweilen selbst setzen, wie sie sich unter einander hintern und stossen, und wie sie sich bemühen sich durch die gewaltsamsten Stösse selbst zu brechen, so wird man ihnen nur einen geringen Verstand und eine noch geringere Klugheit zuschreiben können.

**Oest.** **Das sagen die Materialisten nicht, was Sie da von der Materie sagen. Es scheint, Sie haben den** Hobbes, **den sie vorhin anführten, dennoch nicht recht gelesen. Ich will Ihnen also dasjenige sagen, was ich noch von seiner Lehre im Gedächtnisse habe. 1) Die ganze Körperwelt um uns herum ist in Bewegung; Wir gleichsam, ein jeder an seiner Stelle, sind in der Mitte; aller Orts werden wir gedrängt und bewegt. Nun zeuget eine Bewegung nichts als eine Bewegung**

1) Diese Auszüge, welche folgen, sind aus dem Leviathan, Amsterd. 1670.

wegung; 1) und es ist also schon aus unserer Nachbarschaft muthmaaßlich, daß alles, was in uns vorgeht, da wir mitten in den Bewegungen stehen, nichts als Bewegung ist. Wenn ein Körper bewegt wird, so wird er sich, wenn kein anderer Körper es wieder hindert, ewig bewegen; 2) hindert es ein anderer Körper, so verlöschet deßwegen doch die Bewegung nicht allemal mit einem male, sondern auch öfters nach und nach. 3) Und dieses ist die Beschaffenheit unserer sinnlichen Bewegung. Denn eine jede Bewegung der Materie in unsere sinnlichen Werkzeuge bringt bey uns eine sinnliche Bewegung dieser Werkzeuge hervor; und dieses nennen wir die Sensation, Empfindung, sinnliche Empfindung. 4) Eine abnehmende Empfindung, oder wenn das Bild, das Phantasma, geschwächt und geringer wird, nennen wir die Imagination, Einbildung. 5) Eine ganze Reihe solcher Einbildungen macht gleichsam in unsern Kopfe, Gehirne, oder wie man die dünnen Subjecte des Denkens nennt, in unserer Sele eine innerliche Rede, einen Gemütsdiscurs, aus. 6) Nachdem die ersten Menschen eine Zeit lang solche Empfindungen Einbildun-



1) Motus generat non nisi motum. Cap. I.

2) Simul ac corpus movetur, movebitur, nisi aliud corpus obstet, in aeternum.

3) Neque id quod obstat motum hunc in instanti, sed in tempore & gradatim, extinguit. Cap. II.

4) Sensio est motus materiæ in organa sensuum. Cap. I. Siehe auch oben, was Ditton angeführt hat.

5) Imaginatio est sensio deficiens, sive Phantasma dilutum & evanidum. Cap. II.

6) Discursus mentalis est series imaginationum. Cap. III.

dungen und Gedanken hatten, legten sie dieselbe durch allerhand äusserliche Zeichen, und auch durch Worte, an den Tag. Dieser heutige Gebrauch der Worte macht nun ihre Vernunft aus: und das geschiehet so, daß wir die allgemeinen Wörter, wodurch wir unsere Gedanken zu erkennen geben, entweder zusammenrechnen und, wie man sagt, addiren, oder abziehen und subtrahiren. 1) Die Vernunft ist eine Ausrechnung entweder des Ganzen, durch die Addition und Autzählung der Theile zu Theilen; oder des übergebliebenen, durch die Subtraction und Abziehung der Theile von Theilen: welche Ausrechnung durch die allgemeinen und besondern Wörter, oder durch das Abstractum und Concretum, wie es die Sprachlehrer heissen, geschiehet. 2) Daher haben die Kinder bevor sie reden gelernt, in der That die Vernunft nicht. 3) Wenn nun jemand von einer Sache denket, so geschiehet seine nächste Gedanke nicht so von ungefehr, als wie sie scheinet, es folgt auch nicht eben eine jede Gedanke gleich gut auf eine jede Gedanke; sondern wie wir keine Einbildung haben, die nicht vorher eine Empfindung war, so ist auch kein Uebergang in der Einbildung, der

1) Ratio est computatio sive additio vel subtractio nominum generalium, quæ ad notationem sive significationem cogitationum nostrarum recipiuntur. Cap. V. Hier wird man die Erklärung haben von dem, da ich oben sagte: die Vernunft rechne.

2) Ratio est inquisitio totius additione partium, vel residui subtractione partis à parte, quae inquisitio fit per nomina generalia & specialia, i. e. per abstractum & concretum.

3) Infantes igitur actum rationis, antequam sermonis usum acquisierint, non habent. Cap. V.

der nicht vorher in der Empfindung war. 4) Es kann wol eine Gedanke stärker als die andere, und daß ich so sage, der andern übermächtig seyn, alsdenn folgt eine Reihe von schwächern Gedanken auf sie, bis wieder eine übermächtige Gedanke komt 5) Weil wir aber wiederholter Weise zu andern Zeiten eine andere Reihe von Sachen empfinden, so kann eine erste Gedanke in verschiedenen Reihen viele letzte Gedanken haben. 6) Nach vielen Gedanken kommt es daher, daß man nicht weis und daß es ungewiß ist, was für eine übermächtige Gedanke auf eine gewisse übermächtige Gedanke folgen werde. 7) Hierin besteht die Freyheit zu denken, welche man so nennt, weil man die Reihe der Einbildungen und die Folge der Gedanken nicht kennt. 1) Daß ist gewiß, daß eine von denen, welche einmal vorher darauf gefolgt waren, wiederum folgen werde. 2) Nun besteht der innere Gemütsdiscurs in einer Reihe einzelner Einbildun-

4) Quando aliquis de re quacunque cogitat, proxima ejus cogitatio non tam fortuita est, quam videtur esse, neque omni cogitationi omnis cogitatio pariter succedit; sed ut nullam habemus imaginationem, quæ non ante fuit in sensione, ita nulla est transitio in imaginatione, quæ non ante fuit in sensione.

5) Aliqua cogitatio potest prævalere, tum sequitur series cogitationum debiliorum, donec rursus veniat cogitatio prævalens.

6) Sed quia sentimus repetitim aliis temporibus aliam rerum seriem, una prima cogitatio potest diversis seriebus multas habere cogitationes ultimas.

7) Itaque post multa cogitata fit, ut incertum sit, quæ cogitatio prævalens cui cogitationi prævalenti successura sit.

1) In eo consistit libertas cogitandi, quam ita dicunt, quia ignorant seriem imaginationum.

2) Hoc tantum certum est, successuram esse unam earum, quæ ante successerant aliquando.

bildungen, aber der äussere Wortdiscurs in einer Reihe verschiedener schon durch die Worte zusammengesetzter Einbildungen: 3) welcher also noch ungewisser als jener ist. Inzwischen folgt ein Mensch im Denken den Worten und Regeln der andern. Wahr und falsch sind Eigenschaften der Reden, und nicht der Sachen. 4) Man will damit so viel sagen, ob jemand den rechten Gebrauch der Worte habe, und in der Kunst zu sprechen erfahren sey oder nicht. Der letzte Vernunftschluß im Gebrauche der Wörter ist die Meynung; und die letzte Meynung ist das Urtheil. 5) Also ist der Wortdiscurs auch nicht mehr so ungewiß; es gibt Wahrheiten aller Köpfe in allen Sprachen; und das Denken folgt seinen Regeln, auf diese Regeln gründen sich die Wissenschaften, und es gibt im Materialismus so gut mechanische, hydrostatische und astronomische Demonstrationen als eine Logik. Das ist aber gewiß, die Lehren von dem was Recht und Unrecht ist, werden beständig durch Worte und Waffen disputirt; die Lehren der Linien und Figuren nicht. Warum? Weil in diesen letzteren Lehren die Wenigsten sich um die Wahrheit bekümmern, indem sie keines Ehrgeitz, Gewinnsucht und Wollust hindert. Denn wenn der Satz des

3) Discursus mentalis est series imaginationis unius, discursus verbalis series imaginationum duorum & plurium inter se per sermonem.

4) Verum & falsum attributa sunt non rerum sed orationis. Cap. IV.

5) Opinio est ultima ratiocinatio; opinio ultima judicium. Cap. X. p. 43.

des Euklids, daß drey Winkel eines Dreyecks gleich seyen zweyen geraden, dem Nutzen der Fürsten und Herren zuwider wäre: so glaube ich, er wäre schon längst, wo nicht disputirt, dennoch unterdrückt. 1) Eben so wenig nun der Materialismus den Verstand ungewiß und ungebunden macht, macht er auch den Willen gesetz-los. Denn die Principia der Bewegung sind anfangs im menschlichen Körper nur sehr geringe, und wir nennen sie, wenn sie sich noch nicht durch gehen, reden, schlagen und andere äusserliche Handlungen offenbaren, bloß einen Conatum einen Trieb. 2) Dieser Trieb, wenn er gegen seine Ursache sich erstreckt, heißt die Begierde; 3) und diese Ursache heißt gut: 4) flieht er von einer Sache, der Abscheu; 5) und diese Sache heißt bös. 6) Triebe sind eben das; was Leidenschaften sind, oder eine Leidenschaft ist ein Zusammenlauf von Trieben. 7) Die Häufung der Leidenschaften ist die

1) Doctrina justi & injusti perpetuo disputatur tum scriptis tum armis; doctrina autem linearum & figurarum non disputatur. Quare? Quia in doctrina hac, quænam sit veritas, pauci curant; quia nullius ambitionem lucrum aut cupidinem impedit. Nam si propositio hæc Euclidis: Tres anguli trianguli æquales sunt duobus rectis; utilitati eorum, qui dominantur, contraria esset, non dubito, quin dudum, si non disputata, supressa fuisset. Cap. XI. p. 53.

2) Principia motus parva intra humanum corpus sita, antequam incedendo loquendo percutiendo cæterisque actionibus visibilibus appareant, vocantur conatus.

3) Appetitus est conatus versus causam suam. Cap. VII. p. 30.

4) Bonum est objectum appetitus. Cap. VI. p. 26.

5) Conatus recedendi à re aliqua, aversio. p. 30.

6) Malum est objectum aversionis. p. 26

7) Conatus iidem sunt ac passiones; vel passio est concursus conatuum.

die Beschliessung, Deliberation, 8) oder, die ganze Reihe wechselweiser Begierden bey der Frage des Guten und Bösen. 9) Und der Willen ist der letzte Trieb in der Reihe der Beschliessungen. 10) Von den Trieben an bis zum Willen folgt also ebenfals alles seinen Regeln: die Triebe dem Gemütsdiscurse, welcher in einer einzeln Reihe von der Natur nicht abweichen kan; und der Willen dem Wortdiscurse, so in doppelten Reihen sich irren und auf eine mühsame Weise Gutes zu Böses und Böses zu Gutes machen kann, aber alles nach Regeln. Stimmt das nun mit ihrem Vorgeben, was die Materialisten glauben, und woraus Sie Ungewißheiten und Ungereimtheiten hervorsuchen, überein? Wo ist nun die beschriene Unordnung in der Materie? 11)

**Ditton.** Wolte jemand einwenden, diese Unordnung sey von Seiten der Materie nicht zu befürchten, und daß sie ungeachtet sie verständig, den allgemeinen Gesetzen der Bewegung beständig folge, weil es GOtte dem Obersten HErrn gefallen, sie so zu ordnen, und die gros-

8) Aggregatus paſſionum eſt deliberatio. p. 30.

9) Series tota appetituum alternorum in quæſtione boni vel mali deliberatio dicitur. Cap. X. p. 43.

10) Voluntas eſt conatus vltimus in ſerie deliberationis. p. 32.

11) So viel sey für diesesmal genug, deutschen Lesern aus dem Hobbes auszugsweise, zur unpartheyischen Beurtheilung der Beweise des Materialismi, vor Augen zu legen. Es wäre gut, wenn sein ganzes System: mit Anmerkungen vollständig gemacht, in unsere Sprache übersetzt würde. So GOtt will, werde ich nächstens einmal auf diese Arbeit, bey der grossen Musse der Männer die es besser thun könnten, nach meinem geringen Vermögen denken.

grosse Maschine der Welt so einzurichten, daß sie allzeit so handeln müssen, wollte jemand dieses einwenden, so darf ich mich auf die Antwort nicht lange besinnen. Man wird, wie es scheint, sagen wollen, GOtt, der der Materie die Kraft zu denken gegeben, habe alles so eingerichtet, daß sie diese Kraft zu schlüssen auf keine Weise brauchen könne. Sie ist vermögend zu wollen und einen Vorsatz zu fassen, aber die Ausführung ist ihr unmöglich, und die Kräfte ihres Verstandes nützen ihr zu nichts, in dem unüberwindlichen Zwange und in der Nothwendigkeit, darin sie stehet, nie etwas zu thun. Man darf diese wunderliche Meynung nur vortragen, so ist sie schon widerlegt. Die Leute, welche sie vorbringen, belieben dieselbe, wenn sie können, mit der unendlichen Weisheit und Klugheit zu vergleichen, welche so klar aus allen Einrichtungen der Natur hervor leuchten. Man durchsuche alle dieselbe; man betrachte sie auf das genaueste: findet man aber wol darin das geringste Zeichen von einem Werke, dessen Theile sich einander verhinderlich fallen, oder daß einem Wesen Kräfte gegeben seyen, deren wirklicher Gebrauch ihm durch andere allgemeine Gesetze vernichtet worden. Kann man mir solche Exempel zeigen, so will ich also bald bekennen, daß ich geirret. Kann man es aber nicht thun, so mache ich den Grundsatz zu meiner unstreitigen Schlußfolge: das die Materie kein Wesen, daß mit Verstande und Ueberlegung begabt. **Welches Zu Erweisen.**

**Oest.** Sagen Sie nur mit gleicher **Freude lieber:** Wir sind fertig. **Ich weis nicht, was ich von Ihnen sagen soll. 1) Bald nehmen Sie** Wör-

1) Diese Antwort kann für eine endliche allgemeine Kritik über

Wörter in zweyerley Bedeutung, als das Wort: Materie, Kraft zu schlüssen, unordentliche Stellung der Welt, und unendliche Weisheit der Natur; bald vermischen Sie ihre Begriffe dieser Wörter mit den Begriffen Ihrer Gegner; bald machen Sie lächerliche Antithesen des Pöbels, die auf solche Terminos vagos sich gründen; bald steigen Sie bis in die Lehre der Vorsehung und andere Transcendental-Stücke der Theologie, und bedenken nicht, daß dieselben für alle Systeme gleich schwer sind, Sie legen also allgemeine Schwierigkeiten allein Ihren Gegnern zur Last; und tausend andere Künste wenden Sie an, die darthun, daß richtig Schlüsse und in Forma Schlüssen eben nicht einerley ist, und welches noch mehr ist als was Sie sagen, auch NICHT immer mit einander bestehen können. 2)

Hiermit wandte sich Oest um, und sagte zu einigen Umstehenden: Wir haben uns schon lange genug mit diesem wunderlichen Manne aufgehalten. Vielleicht sind gar einige, welche meynen, daß es gar zu lange geschehen. Denen aber muß ich zu meiner Entschuldigung melden, daß ich geglaubt, es sey dieß einer von denen, welcher bey dieser Materie, ungeachtet seiner Falschheit, mehr als ein anderer blendet, und daß ich hoffe, die hie angebrachten Anmerkungen können einen Grund zum Mistrauen gegen alle geben, welche

über Dittons ganzes Buch von der Wahrheit der christlichen Religion gelten.

2) Siehe Vorrede. Mehr war nicht nöthig, um dem Verlangen des Bremischen Programma ein Genügen zu thun, aus dem Ditton zu widerlegen.

che wider den Materialismus geschrieben haben. 1) Kann man uns nicht ausdrücklich einen nennen, der besser als Ditton ist, und die letzte Appellation der Polemick seyn soll: so sey die Polemick von dieser Seite gänzlich geschlossen, und wir nehmen den Satz, daß die Materie denken könne, an als eine Wahrheit.

O Wahrheit! – Welch ein Wort! welch ungemeines Wort!
Es schalt so laufen stracks gesammte Schulen fort,
Und alle laufen eigne Gänge;
Doch ist der Schulen wol die Menge.
Karmad will es verachten; aber das ist wunderbar!
Ich bestreite was ich fürchte; und wer fürchtet was nicht wahr?
Was ist die Wahrheit? fragt ein spöttscher Pontius;
Doch in der Frage macht den Schluß
Die Wahrheit schon, die er erst fragen muß.

Wo bist du denn, du Ding, du Wahrheit die man preist?
Ich armer suche mit im Truppe, was so heißt.
Die lächerliche Caravane
Betritt der Wahrheit heilge Bahne?
Affen

1) vergl. Ditton S. 661.

Affen gauckeln um den Esel, dieser schleppt sein langes Ohr
Mit dem Reuter nach der Wahrheit, und der Führer sucht sie vor.
Da suchte man sich wol zum Narren, wo sie wär!
Mein lieber Plato, ungefehr
Weißt du ja wol ein kleines Bähnchen mehr.

„Wenn das einfache Wesen aus GOtt ausfließt,
Heißts die Sele. Die Selen sind ein fühlend Welttheil.
Und das ganze, das ist die dreymal grosse Wahrheit.„

Wahrhaftig das ist schön! Zwar läuft der Kopf mir um;
Doch wie verwandt ist klug und dumm!
Ich fühle nun — ich fühle nun die Wahrheit
In Ekstasi und Götter-Klarheit.
So freudig schlau, apokalyptisch schön,
Ist keine Monas anzusehn:
Als Wahrheit, die mit uns schweifft aus der Sinnen Schranken,
Ein unbegriffner Satz, einbildende Gedanken.
Die Geisterlehr ist gut, die zum Pleroma steigt;
Jedoch zur Ohnmacht sehr geneigt.

Wie

Wie dort das Opium den Malabar entzückt,
Wenn ers auf Rauchtoback zur Zirbeldrüse schickt,
Wie der mit starren Augen schielet,
Und unbeschriebne Träume fühlet:
Also sag ich wol mit Grunde, daß die Theurgie uns labt,
Die mit Geistern und Aeonen unsre leere Welt begabt;
Doch sollen sie uns nicht zum umfallen verwirrn,
So muß in unsre lockre Stirn
Ein ziemlich steif gehandhabtes Gehirn.

Hobbes! was kriechst du da auf deinem Bauch herum?
In Wahrheit, da ich itzt vom alten Plato dumm
Hinwegfloh, wär ich bald mit prallen
Quer über deinen Bauch gefallen.
Ist es doch, als hätt ich eben den Torpedo angerührt:
Solche Kälte, solche Steife wird von dir zu mir verspührt.
Ich scheine ja anitzt beynahe nur ein Stein;
Ich muß fast eine Nas' allein
Und überdem vier andre Sinnen seyn.

„Wenn ein körperlich Wesen auf die Weise
Unsers Körpers bewegt wird, heißts die Sele,
Und die Selen sind nichts als fasigte Sinne.„

Es rühre mein Gehirn dein Ton durchs Ohr!
Es heißt:
Nun nicht mehr: lehre meinen Geist!
Wo wohnt sie doch, wo läßt sich Wahrheit finden? --
Sie wohnet unter den vier Winden. --
Gelehrter Mann! der Aff' und Esel auch:
Wohnt sie dazwischen, Bauch an Bauch? --
Ja. Und sie ist das Thier, das Leviathan heisset,
Ein groß Amphibion, daß Meer und Erde preisset;
Liviathan heißts als Fisch, dann schreckts der Fischer Boot,
Und auf dem Land heißts Behemot.

Du sagst: die Wahrheit macht also von sich bekannt:
„Ich bin ein Kunstwort nur, das man fürs Hirn empfand,
„Wenn zarter Sinnen Zitterungen
„Vom Stoß des Körpers in es drungen.
„Dieser Anstoß heißt die Wahrheit. Weißt du das, so weißt du auch,
„Daß ich Wahrheit nur die Welt bin, und des frischen Sinns Gebrauch.
„Der Esel, wenn er lebt, gebraucht er seinen Sinn,
„Und fült die Wahrheit, und mithin
„Siehst du, daß ich auch unter Eseln bin.„

Der Esel danke dir, Hobbes, für deine Müh!
Denn bald bewegst du mich, daß ich das liebe Vieh,
Wie Sancho Pancha an mich drücke,
Mit eines neuen Bruders Blicke.
Aber sage, was ist Falschheit? Auf die Art tilgst du sie gar.
Was sagt der verdammte Schächer ewig denn: das ist nicht wahr!
Gesetzt ich sage nun: Hobbes der falsche Mann!
So sag ich recht und wahr daran,
Weil ich es sonst gesund nicht sagen kann.

* * * * *

„Wenn ein Zirkel im Wasser sich verbreitet,
Dauret seine Bewegung lange nach ihm,
Wann der Stein, der sie machte, schon zu Grund ist.„

So, sprichst du, wallt es auch noch unter unser Stirn,
Stößt gleich kein Welttheil ans Gehirn;
Und wie sie dort kraus auf dem Wasser schwammen,
So stossen sie auch hier zusammen:
Zween Zirkel, Wahr und Falsch; das Gleichnis spricht:
Nach Einer Richtung, oder nicht.
O Himmel! auf die letzt wird alles mit mir schnurrig.

Ich fühl — ich fühle sie! Drey Zirkel stossen murrig
Zusammen: Finsternis, Zank, Hochmuth; alle drey
In Richtung was die Wahrheit sey.

* * *

## Aus einem Schreiben an mich

* * * * * * * Sie müssen auch die Abhandlung unverändert drucken lassen. Es lautet besser: Ditton und Oest; als: Ditton und der Verfasser der Schlüsse. Und obschon ich in dem Göttingischen Anzeigen widerrufen gelesen habe, so bleiben Sie doch der Herausgeber, der das Panier der Kriege führen kan. * * * * * *

# Anhang.

Das Manuscript des Herrn Herausgebers, meines lieben Freunds, ist durch meine Hände gegangen, ehe es zur Preße gelangete. Die Liebe zu demselben und zur Gerechtigkeit hat mich verbunden einige Briefe anbey zu fügen, deren Abschrift ich von ihm besaß. Er stehet an einer gefährlichen Stelle, wo so viele Argwöhne gegen ihn sind, welche ihm alle samt und sonders Schaden thun. Zu Göttingen hat man dieselben, wo nicht vermehret, dennoch ausgebreitet; und man hat nicht alles wieder eingezogen, wie doch billig gewesen wäre. Die Leser sollen einen Theil der Geschichte daher lieber aus Urkunden wissen, als daß man etwas glaubete, was nicht an dem ist, und als daß das Stillschweigen meines unschuldigen Freundes, welches er aus mir unbekannten Ursachen in seiner Vorrede gegen Göttingen beobachtet hat, ihm schädlich und nachtheilig wäre. Vielleicht hat man seinem Gegenberichte keinen Glauben zugestellt; um nun Göttingen sowohl als alle Leser zu überführen, daß die in den Zeitungen gegebene Nachricht von dem Bremischen Verbote der Schlüsse aufgehoben werden müsse: so ist hier der Abdruck der zeugenden Briefe.

## I.

## An Herrn Professor Michaelis in Göttingen.

Hochehrwürdiger,

Hochgelahrter Herr Professor!

Mein insonders Hochgeehrtester Herr.

Ich nehme mir die Freyheit, dieses Ew. Hochehrwürden zukommen zu lassen, weil ich weis, daß das, was ich Denenselben sage, der Herr Verfasser des Bremischen Artikels in den Göttingischen Anzeigen vom 24. Nov. Seite 1277. u. f. und Herr Recensent meiner Wochenschrift zum N. u. B. hören kann. Ich habe nämlich mit einigem gegründeten Misvergnügen die Nachricht gelesen, die mich als den Verfasser des Siechbetts zum Verthätiger der in genannter Wochenschrift eingerükten Schlüsse machen will. Ich bekenne mich zu nichts als zum Herausgeber derselben, wie ich solches auch in der Folge meiner Schriften, die ich zur Presse fertig habe, öffentlich sagen werde. Ich habe eben von einer Folge meiner Schriften gesprochen; und ich muß hinzu thun, daß das Publicum daraus ersehen wird, wie mein Endzweck mit dem Endzwecke des Herrn Superint. Rathlefs einerley gewesen ist, noch ehe ich seinen

nen Theologen gekannt habe; ich muß überdem hinbey fügen, daß, wie die Schlüsse selbst zu Bremen nicht verboten sind, also auch sowohl sie als deren Widerlegungen und die Fortsetzung der Wochenschrift bey dem Königl. Preuß. privileg. Buchhändler in Aurich J. G. Luschky allen Liebhabern werden zu haben seyn: welches, wie mich deucht, genug ist, den Wunsch der Göttingischen Zeitungen an den Herrn Super. Rathlef zu wiederrufen, und mein angefangenes meinen eigenen Händen zur Fortsetzung zu überlassen. Ich verspreche mir von Ew. Hochehrw. bekannten Billigkeit, daß Sie die Mühe gern über Sich nehmen werden, durch eine baldig besorgte Einrückung dieser meiner Gegennachricht in die dortigen Anzeigen, den Schaden, den die Göttingische Nachricht meinem Namen thun könnte, wieder wegzunehmen. Wofür ich mit noch mehrerer schuldigen Hochachtung, als jemals, seyn werde

Ew. Hochehrwürden

Meines insonders Hochgeehrtesten Herrn

Neustadt-Gödens
den 6. Dec. 1753. gehorsamster Diener,

J. H. Oest.

## 2.

## An den Herrn Präsidenten, Herrn Bürgermeister Lampe, in Bremen.

Magnifice,

Hochweiser, Hochgelahrter Herr Präsident!

Mit was für Regungen muß ich erfahren, daß Ew. Magnif. oder ein Hochedl. Hochw. Rath sich meiner Güter bemächtige, und einen Theil derselben meinem zur Ueberbringung abgesandten Fuhrmann vorenthalten habe! Ich schliesse daraus auf meine Person selbst, wie gefährlich meine Zurückkunft nach Bremen seyn würde, und wie gütig die Vorsehung mich eben zu einer Zeit aus Bremen geleitet, da ich in seinen Mauren unerwarteten Gewaltthätigkeiten ausgesetzt werden sollte. Unter so vielen tausenden, die in Ruhe und Sicherheit unter ihrer Regierung leben, hat man mich ausersehen, daß ich von dem allgemeinen Looße Ihrer Bürger und Ihrer Fremden ausgeschlossen seyn sollte.

Was habe ich gethan, daß dieser Strafe werth sey? Bin ich denn schlimmer als alle diese Tausende? Was habe ich gegen die gesunde Vernunft und den Auszug derselben, die Gesetze Ihrer Stadt, verbrochen? Man erlaube mir diese Fragen die mich die Noht zu machen leh-

lehret; indem es Sitte bey Ihnen ist, niemand ungehört zu richten, noch vielweniger einen Menschen zu strafen, er wisse denn sein Verbrechen, wessen man ihn beschuldiget. Wenn ein geringer mit seinem Nächsten in Zwist fällt, so gehen sie mit einander vor den Richter, der über ihnen ist, und wenn dieser die Sache nicht entscheidet, so beruft man sich auf höhere Gerichte. Auf wen soll ich mich berufen, Magnifice, da ich eine Sache wider Bremens Obrigkeit habe, die niemand als den Kayser über sich erkennet? Meine Niedrigkeit ist zu unsichtbar vor der Höhe dieses Richtstuls; und wie soll ich, auf der Flucht ermüdet, den schweren Weg zu diesem Throne finden?

Und warum sollte ich mich auch auf eine höhere Obrigkeit berufen, da alle Obrigkeit unter der gesunden Vernunft stehet? Soll ich dieselbe ausser Ihnen suchen? Keinesweges, Magnifice; sondern ich berufe mich vor Ihnen wider die Obrigkeit, die mich drängt, auf einen Hochedlen und Hochw. Rath in Bremen.

Mein Leben, und wie ich das in Bremen geführet habe, ist bekannt, und ich weis mich keines Stücks zu erinnern, welches von der Vernunft, oder durch den Auszug der Gerichtsbescheide und Aussprüche derselben, ich meyne ihre Stadtgesetze, schon entschieden und ausgemacht wäre, daß es einer solchen Strafe werth sey.

Ich will inzwischen zu Neustadt-Gödens in dem Hause des hiesigen Hrn. Vogts Jestrup die geneigte und wegen meiner Umstände nöthige baldige Antwort auf dieses mein Bittschreiben in der schuldigen Ehrfurcht, Demuth und dem gewohnten Vertrauen erwarten, als eines Hochedlen und Hochw. Raths, insbesondere

Ew. Magnificenz

Neustadt-Gödens
den 30. October 1753. unterthänigster Diener

J. H. Oest.

## 3.

Wohlehrwürdiger, Wohlgelahrter,

Insonders Hochgeehrter Herr.

Auf Ew. Wohlehrw. unterm 30ten vorigen Monats an Einen Hochedlen Hochweisen Rath hieselbst erlassenes und richtig eingegangenes Schreiben, ist von meinen Herrn und Obern mir der Befehl geworden, Ew. Wohlehrw. in Antwort zu erwiedern, gestalten gedachter Hochweiser Rath, tragenden Obrigkeitlichen Ampts halber, alle anstößige und irrige Lehrsätze in sich fassende Schriften und Pieçen, mithin auch die Ihrigen, zu unterdrücken und gegen deren weiterer Verbreitung Sorge zu tragen, sich so schuldig

dig als befugt erachte. Indessen wäre man dennoch erbötig, die bis hiezu verwahrlich aufbehaltene Stücke, jedoch unter der ausdrücklichen Condition, wenn Ew. Wohlehrw. angeloben würden, daß keine weitere Austheilung davon erfolgen solle, an eine von Denenselben deßhalb zu bevollmächtigende Person hinwiederum verabfolgen zu lassen. Welches Ew. Wohlehrw. zu berichten ich keinen Anstand nehmen mögen; übrigens aber unter Empfehlung zu göttlicher Gnaden-Obhut allstets beharre

Ew. Wohlerwürden

Bremen,
am 3. Novemb. 1753.

ergebener Diener,

G. E. Baumann,
Adjunctus Cancell. mpp.

4.

Hochedler, Hochgelahrter,

Hochzuehrender Herr!

Ich statte Ihnen für alles dasjenige, was in der baldigen gütigsten Antwort Eines Hochedlen, Hochweisen Raths in Bremen meiner Hochgeneigtesten Herren Ihnen zukommt, den verbundensten Dank ab. Verbinden Sie mich noch weiter, und statten Sie Hochdenenselben meine

meine Schuldigkeit und lebhafteste demütigste Erkenntlichkeit ab. Ich habe nicht vergeblich auf das Recht gehofft, welches in Ihren Händen sich befand. Es ist wahr: eine Schrift, die durch den Mund des Pöbels so verschreiet war, als ich erfahren, daß die Schlüsse zu der Zeit in Bremen gewesen, mußte erst von den Häuptern der Stadt, die die Augen des Volks sind, eingesehen werden; und mein Fuhrmann konnte mir dieselben nicht mitbringen.

Nunmehr werden sie mir wieder zugestellet, und ich habe dem Krahmer Herrn Dunze geschrieben, daß er sie zurück empfangen möge. Ew. Hochedl. werden die Geneigtheit haben, und die noch übrige Auslieferung an Ihn veranstalten helfen. Ein Hochedler Hochweiser Rath macht zwar weiter noch die vorgängige ausdrükliche Bedingung dabey, wenn ich angeloben würde, daß keine weitere Austheilung davon erfolgen solle. Ich verstehe das bisher in Bremen gebrauchte wöchentliche Umtragen dieser Stücke, so mir durch diese Bedingung verboten wäre; doch der Verkauf selber nicht. Es stehet mir frey, sie in die Buchläden zu thun, und meinen Lesern stehet es frey sie daraus abzuholen. Ich gebe hierbey zu bedenken, ob meine bisherige Art des Verkaufs etwas sträfliches an sich hat, wenn der Verkauf selbst unsträflich ist. Darnächst muß ich mich etwas über meine Herausgabe dieser Stücke erklären. Soll ich das Böse was nach Eines Hochedl.

Hochw.

Hochw. Raths Erachten in diesen Blättern ist, nicht wieder gut machen? Meine Absicht war, diese Schlüsse zu widerlegen, und auch den Verthätigungen des Glaubens und Beweisen für die Religion einen desto unpartheyischern Platz in diesen Bogen zu geben. Der Verfasser so wohl als der Herausgeber sind meines Erachtens beyde verpflichtet fortzuschreiben, man darf ihnen diese Auslegung und Verthätigung ihrer selbst, ihrer Personen und ihres Glaubens nicht versagen, man muß sie aussprechen lassen, und man muß auch die Leser sie aushören lassen. Der Titel zu allen meinen Schriften soll seyn: zum Nutzen und Vergnügen; und ich werde, was ich meinetwegen zu sagen habe, in diese poriodische Schrifft vorläufig einrücken. Ich kann also nicht angeloben, das Format, die Einrichtung, den Titel, die Herausgabe und die Bekantmachung dieser Blätter zu unterbrechen und zu verändern; sondern ich ersuche Ew. Hochedl. inständig, daß Sie Einem Hochedlen Hochw. Rath meine demütige geziemende Bitte vortragen wollen, wie ich um eine Vergünstigung der Fortsetzung meiner Blätter auf den alten Fuß anhielte. Ich gelobe dabey, gegen die Religion und den Staat redlich zu verfahren; und es ist doch nur allein der Willen, und nicht der Verstand, dem die Gesetze einen nöthigen Zaum anlegen. Die Ehrfurcht, denn ich darf nicht sagen die besondere Hochachtung, so ich gegen Einen Hochedl. Hochw. Rath Bremens trage, wird mich schon allein

Bayerische Staatsbibliothek München

allein künftig behutsam machen, Ihre Geneigtheit, deren Sie mich bisher gewürdiget haben, nicht gänzlich zu verliehren. Leben sie versichert, Hochedler Herr, daß ich für Ihre Geneigtheit in dieser Sache ebenfals bleiben werde,

Dero

Neustadt-Gödens,

den 6. Nov. 1753. verbundener Diener,

J. H. Oest.

Auf dieses letztere Schreiben hat man nichts wieder zu erinnern gehabt, sondern die Stücke ausfolgen lassen und zugestanden.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ditton, Humphrey

Ditton und Oest über den Materialismus

S.l. 1754

Ph.sp. 764#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10044367-3
VD18 14798107-001